



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 6 (1936)

460 (2.10.1936) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-276935](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-276935)

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE



KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

[illegible][illegible]

Abend-Ausgabe A

4. Jahrgang

MANNHAIM

Nummer 460

Freitag, 2. Oktober 1936

franco holt zum Schlag gegen Madrid aus

150000 Mann und 100 Flugzeuge werden zur großen Entscheidung eingesetzt

Im Dienste der Zivilisation

Paris, 2. Oktober.

Wie der Sender Valladolids mitteilt, werden 150 000 Mann und 100 Flugzeuge der Militärgruppe für die Blockade Madrids eingesetzt werden.

Das Hauptquartier von Oviedo teilt mit, daß ein Flugzeug der Madrider Regierung gestern nachmittag Oviedo überfallen und 12 kleine kalibrierende Bomben abgeworfen habe. Neun Personen seien getötet worden. Am Spätabend habe ein anderes Madrider Flugzeug sofort in Flammen aufgehenden Brennstoff ausgeschüttet. Die entstandenen Brände hätten sofort gelöscht werden können.

An seiner Ansprache über den Rundfunk-
sender Sevilla am Donnerstagsabend teilte
General Queipo de Llano u. a. mit, daß
Madrid erneut von nationalen Flugzeugen mit
Bomben belegt worden sei. An den Fronten
habe im übrigen am Donnerstag Ruhe ge-
herrscht.

Zum Schluß dankte der General nochmals für die Glückwünsche zur Einnahme von Toledo, die aus der ganzen Welt eingetroffen seien.

Gegen den Kapitalismus

Bei seiner feierlichen Einführung in das Amt eines spanischen Staatsoberhauptes erklärte General Franco in Burgos auf eine Ansprache des Generals Cabanellas nach hier vorliegenden Berichten u. a.: Unser „Aufstand“ war der eines Volks, das nicht untergehen will. Gleichzeitig aber haben wir die gesamte Zivilisation Westeuropas gerettet, die von den roten Horden bedroht ist.

In einer Ansprache an das ihm zuzuhörende Volk führte Franco aus: Die barbarischen Ta-

ten, deren Spuren wir in Andalusien und Estremadura voranden, sind nicht von Spaniern, sondern von Ausländern im Solde Moskaus begangen worden. Unsere Regierung wird eine autoritäre Regierung sein. Wir werden für das Volk regieren. Wer etwa glauben sollte, wir würden die Vorrechte des Sklaffismus schützen, der täuscht sich. Wir werden für den Mittelstand und die unteren Schichten regieren. In Spanien, so schloß Franco, wird das Schicksal der Zivilisation entschieden.

Strasenhämpfe in Bilbao

Aus Vilnius wird gemeldet, daß es in dieser Stadt erneut zu Straßensämpfen zwischen

Salengro kneift zum zweitenmal

Er kann die Beschuldigung der Desertion nicht widerlegen

Paris, 2 October.

Das rechtsstehende Wochenblatt „Gringoire“ läuft erneut gegen Innenminister Salengro Sturm mit der Behauptung, Salengro sei im Weltkrieg nach Aussage seiner Frontkameraden wegen Verlassens seines Postens vor dem Feind in Abwesenheit von einem Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden. Salengro habe zugestanden, vor einem Kriegsgericht erschienen, jedoch freigesprochen worden zu sein. Die Beweise habe er angeblich in Händen.

„Gringoire“ hatte seinerzeit den Innenminister aufgefordert, — wir berichteten darüber vor Wochen — das Urtheil des Kriegs-

Munich, 1. März 1909. Die unter allen Umständen die Stadt gegen die nationalen Truppen verteidigen wollen, und den baskischen Nationalisten gekommen sei, die verhindern wollen, daß Bilbao zerstört werde. Auf beiden Seiten seien zahlreiche Personen getötet und verletzt worden. Die heftigen Straßenkämpfe seien die blutigsten seit Ausbruch des Bürgerkriegs gewesen.

Aus Gibraltar wird gemeldet, daß Auslagen von Flüchtlingen zufolge im Hafen von Malaga gegenwärtig nur noch ein Regiments-Unterseeboot liege. Alle übrigen Kriegsschiffe der Admiralität Volsfontregierung seien aus dem Hafen ausgesandt. Ein Angriff auf die Stadt von der Seeseite her sei also leicht durchzuführen.

gerichts in dem Blatt zu veröffentlichen, um die gegen ihn gerichteten Anklagen zu entkräften. Jetzt erklärt das Blatt, Salengro lehne das ab und hülle sich in Stillschweigen. Die amtliche Presse schweige.

„Sind wir also nicht berechtigt zu fragen“, schreibt der „Gringoire“, „ob Salengro nicht gelogen hat, ob der ehemalige Kadfabrer, der Innenminister geworden ist, nicht desertiert ist und nicht vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt wurde? Sämtliche Zeugenaussagen, auf die wir uns stützen, stammen von ehemaligen Angehörigen des 233. Kadfabrregiments, dem Salengro angehörte.“ Das Blatt zitiert einige Namen und erklärt zum Schluß, Salengro konnte sich unmöglich länger mit einem Deserteur begnügen.

„Wat de Dag brengt“

Es muß einmal gesagt werden: Man ist auch von Holland inzwischen nachgerade manches gewohnt. Ob es eine schamlose Emigrantenhege ist, der ein gewisser Teil der holländischen Presse Monate hindurch bereitwilligst spaltenlangen Raum zur Verfügung stellt, oder ob man — anlässlich der Verlobung im holländischen Königsbause — neben der holländischen Nationalhymne die „Nationalhymne“ von Lippe-Deimold singt und partout neben den niederländischen Farben nicht etwa die deutschen Hoheitsfarben, sondern die sicherlich ebenfalls prächtigen Farben von — Lippe-Deimold zeigt: Letzten Endes ist es immer wieder dieselbe Verkennung gewisser Grundsätze, die nun einmal respektiert werden wollen, wenn befreundete Nachbarnvölker in Ruhe und Frieden und vor allem befreundet nebeneinander weiterleben wollen!

Wir wollen nicht auf alles andere hinweisen: Zum Beispiel auf die Tatsache, daß Deutschland ein sehr guter Kunde Hollands ist und Holland ein sehr guter Kunde Deutschlands, und daß man auch im Leben der Völker selbst im Kaufmännischen ein derartiges Verhältnis nicht zu trüben bemüht ist, indem man den anderen mit Klüßeln von Verleumdungen und Verdächtigungen überzieht. Es gibt erfreulicherweise auch einen starken kulturellen Austausch zwischen den Niederlanden und Deutschland in der Musik, auf der Bühne und nicht zuletzt auch in der Malerei und in der Literatur. Lassen wir das alles aber beiseite und sprechen wir von etwas anderem. Der „Indische Courant“, ein holländisches Kolonialblatt, das also immer eine gewisse amtliche Abstempelung hat, bringt aus fernem Westen die neue Kunde: Deutschland bereitet sich immer mehr auf den Krieg vor! Auch um De-



Das Werk der roten Kirchenschänder

Innenansicht der von spanischen Milizen niedergebrannten Kirche von San Roque (Südspanien).



So wirkt sich Moskaus Regime aus!
Die Bauern sind von ihrem Besitz vertrieben, Heimatlos verhungern sie in den Städten

weise ist man in den Redaktionsstuben des „Indischen Courant“ — man höre und staune — nicht verlegen: Die deutsche Jugendverziehung ist es, die den Kern alles Übels enthält, und die die drohenden Gewitterwolken schon bis an die fernen Gestirne fliehender niederländischer Pflanzler getrieben hat. Deutschland hat sich — so meint das Blatt — eine ungeheure Streitkraft geschaffen. Es erzieht alt und jung in dem Gedanken der Anbetung eines „frischfröhlichen Krieges“, die Entfremdung des deutschen Kindes von seinen Eltern sei eine notorische Tatsache und nicht zuletzt die ganze deutsche Gesellschaft über die Jugendverziehung sei nur zu vergleichen „mit dem Kulturkampf in Spanien“, über den man auf „faschistischer Seite“ so heftige Klage führe...

Das ist nun, mit Verlaub zu sagen, wirklich harter Tobal! Spanien, die deutsche Jugendverziehung und eine „ungeahnte Bereitschaft“ zum Kriege in einem Atemzuge? — Wir zweifeln nicht daran, daß der Geist des niederländisch-indischen Journalisten unter der Tropenhitze stark gelitten hat. Wir meinen, daß es inwieweit mit der Grenzpropaganda allzuviel des Guten wird! Hat man mit der Meuterei auf der „Zeven Provinciën“, bei der man zum erstenmal grundlegend die Nase in den roten spanischen Pfeffer hineinstecken mußte, noch nicht genug, und reicht es noch nicht aus, daß die holländische Presse selbst, hier und da schon drängende Formen angenommen hat? Wie wäre es mit der Anstellung einiger Hunderttausend Milizionäre und Dynamitkinder, denen wahrheitsgemäß in den nächsten Wochen der Boden in Spanien zu heiß werden wird — auf niederländisch-indischem „Kulturboden“? Wir haben keinen Zweifel daran, daß sich der „Indische Courant“ mit seiner Redaktionsbelegschaft in guter Gesellschaft befinden wird! Womit keineswegs gesagt sein soll, daß man im Haag ebenso denkt.

Mandatsdebatte in Margate

Sir Samuel Hoare erläutert den Standpunkt der Regierung

London, 2. Oktober.

Nach der großen Aufrüstungsdeklaration Sir Samuel Hoares besuchte sich die konservative Parteikonferenz in Margate mit der Kollisionsfrage.

Der konservative Abgeordnete Sandys brachte eine Entschließung ein, in der die Regierung um eine Versicherung ersucht wird, daß die von Simon im März 1935 in Berlin abgegebene Erklärung, die Abtretung irgendeines britischen Mandatsgebietes sollte nicht erörtert werden immer noch die unveränderte Stellungnahme der Regierung darstelle. Vom wirtschaftlichen Standpunkt, so erklärte Sandys dabei, wäre der Verlust dieser Gebiete für England ebenso unbedeutend wie ihr Gewinn für Deutschland (!). Vom militärischen und strategischen Standpunkt jedoch würde sich eine unermeßliche Gefahr für England ergeben. Sandys Ausführungen wurden von der Konferenz mit Beifall aufgenommen.

Der Regierungspunkt wurde hierauf von Sir Samuel Hoare dargelegt. Er wies zunächst darauf hin, daß sowohl Ministerpräsident Baldwin im April als auch Außenminister Eden Ende Juli zwei sehr klare Mitteilungen zu dieser Frage gemacht hätten. Baldwin habe u. a. gesagt, daß die Regierung die Frage irgendeiner Mandatsübertragung weder von sich aus noch mit den Dominions erwogen habe und daß sie nicht die Absicht habe, sie aufzuwerfen. Baldwin habe ferner

versichert, daß die Regierung keine Verpflichtungen ohne umfassende Aussprache im Unterhaus eingehen würde.

Die Erklärung Edens sei ebenso durchdacht gewesen und ebenso von der ganzen Regierung genehmigt worden. Eden habe gesagt, daß, soweit die englische Regierung betroffen sei, eine Übertragung von Mandatsgebieten große Schwierigkeiten moralischer, politischer und rechtlicher Art machen würde. Er habe ferner die Hoffnung ausgedrückt, daß, nachdem immer noch so viele internationale Fragen der Lösung harren, niemand den Wunsch haben würde, zu dieser Zeit eine weitere Ursache für ernste Schwierigkeiten zwischen den Nationen zu schaffen.

Hoare fügte hinzu: „Ich hoffe, daß man in der gegenwärtigen schwierigen internationalen Lage von mir nicht erwartet, diese Erklärungen auszuweiten oder zu erweitern. Die Regierung ist sich ebenso sehr wie jeder der hier Anwesenden der Schwierigkeiten und Einwendungen gegen die Mandatsübertragung bewußt. Die Annahme der vorgeschlagenen Entschließungen könnte die Regierung daher nicht noch vorsichtiger machen, als sie es bereits ist. Ihre Annahme kann jedoch im gegenwärtigen empfindlichen Zustand der internationalen Angelegenheiten die Stellungnahme der Regierung nicht ändern. Die Regierung hält an der Erklärung vom letzten Juli fest.“

Nach einer weiteren Ansprache des Abgeordneten Sandys wurde dessen Entschließung unter Begeisterung angenommen.

Leichter Katzenjammer in Paris

Die französische Presse kritisiert Blums Kammersieg

Paris, 2. Oktober.

Die Abwertung ist eine beschlossene Tatsache, aber die sie begleitenden Maßnahmen sind aus der parlamentarischen Maschine als Maßnahmen herausgekommen, die weder Fisch noch Fleisch sind, so lautet die Formel, auf die sich das Urteil der Pariser Presse bringen läßt.

Die Haltung des Senats, der zunächst einen schnellen Anlauf genommen und dann so kläglich nachgegeben habe, wird natürlich von der Oppositionspresse lebhaft bedauert. Die marxistischen Blätter andererseits erklären energischer denn je, die Regierung dürfe die Arbeiter jetzt nicht um die recht mageren Rechte bringen, die ihnen geblieben seien, andernfalls würden die Massen, die Verteidigung ihrer Rechte selbst in die Hand nehmen.

„Humanität“ und „Le Peuple“ bestehen darauf, man dürfe „das Experiment“ Blums sich nicht im Sinne der Bourgeoisie verflüchtigen lassen.

Die Aussichten seien weiterhin ungewiß, so ungewiß, daß das „Ceuvre“ schreibt: „Das Parlament hat die Abwertung nach einer mehr politischen als technischen Aussprache ratifiziert. Jetzt muß diese Abwertung Ergebnisse zeitigen. Der Erfolg der Regierung wäre hin-

fällig, wenn die Frankenangleichung nicht die notwendige Entspannung brächte. Denn dann würde Frankreich einer Katastrophe zufliegen.“

Selbst der „Populaire“, das Blatt der Regierung, bleibt unsicher. Das Blatt arbeitet nur mit dem politischen Argument, daß der Konflikt wohl beigelegt sei, aber der Fiskalismus auf der Dauer liege.

Das „Echo de Paris“ glaubt, die Einigung im Senat auf außenpolitische Hintergründe zurückführen zu sollen. Der Radikalführer Chaumet habe sich um die Schlichtung hinter der Kulisse besonders bemüht. Man betrachte Chaumet als den voraussichtlichen Nachfolger Blums. Sein Eifer lasse sich damit erklären, daß er den Augenblick für die Übernahme der Regierung noch nicht für gekommen halte. Wie viele Senatoren und Abgeordneten, wünsche auch er zweifellos, daß sich die Volksfrontregierung an den Folgen der Abwertung abfühle. Das Blatt hält für weniger wahrscheinlich die Ansicht, daß der Senat unter dem Druck und der Drohung der Straße nachgegeben habe.

Die Führertagung des österreichischen Heimatschutzes, die am Donnerstagnachmittag stattfand, gestaltete sich zu einer Treuekundgebung für den Bundesführer Starhemberg.

Besentlich als Dichter-Gedanken war die Sendung zu Christian Dietrich Grabbes 100. Todestag aus Stuttgart. Erst die Gegenwart bezaubert, das Grabes Genie mehr war als ein Uebergegang von der Romantik zur Realität des vorliegenden Jahrhunderts, wie die liberale Auffassung es wahr haben wollte: Grabbe war ein Vorläufer jener dichterischen Gestalten, die im Volkserleben die Macht der Gemeinschaft ahnen und ihre Kunst einbringen. Nur schwach dämmert diese Erkenntnis in der Wertung der Reaktionen Grabbes durch. Wie sie ihn aber schätzten, das hat Curt Gellenspoel in einer seinen Aufmerksamkeiten herausgearbeitet, und wir danken ihm für diese gelungene Wortsendung.

Brief an die Tiere / Zum Welttierschutztag am 4. Oktober 1936

Liebe Tiere!

Ich kenne so viele von euch im Wald und Feld und Haus, daß ich euch zu eurem Ehrenstag einen großen Gesamtbrief „An alle!“ zu schreiben mich unterfange.

Se nader ich euch kennenlernte in 60 Jahren, um so mehr liebe ich euch. Wir verstehen uns. Und ich habe so viel Freude von euch empfangen, von meinen Freunden und von der Erde, von meinem Kameraden Pferd und der Ringelkatze, vom blauen Kuhhahn und vom Seeblauen Fischadler, vom Reiter und von meinen lieben Hausfreunden Hsi, Sam, Hans, Hund und Ente, daß ich euch nur danken kann.

Wer habt ihr auch schon einmal über uns Menschen nachgedacht? Was haltet ihr von der Menschheit? Wie? Ihr achtet sie? Ihr dienet ihr? Und ihr wisset ihr Freund sein? Aber ihr versteht nicht alles bei ihr? Habe ich mir gedacht. Ihr versteht nicht, daß sie sich gegenseitig umbringen über den Grenzen von Deutschland im Jahre 1936, daß sie sich in Rußland und Spanien heute mit Feuer und

Schwert vertilgen, ihre eigenen Brüder, und euch so ein Beispiel geben! Euch, die ihr keine Wärrer und Kirchen habet! Ihr sagt, daß die Tiere wohl auch einander töten, wenn sie Hunger haben, wie die Menschen das Schaf, die Gans, den Fisch und den Ochsen töten, um ihn zu essen, ja, solche Tiere nur zu diesem Zwecke halten und züchten, und selbst die Tiere des Waldes, das wehrlose Reh pflegen, um es zu jagen und zu töten. Aber selten, und nur im Wettkampf der Liebe töte der Löwe den Löwen, der Fuchs den Fuchs, der Bär den Bär, nie aber das männliche Tier das weibliche oder gar kindliche, wie heute jene Menschen beim Menschen.

Ja, das verstehe ich auch nicht, und ich muß euch da etwas erzählen. Vor kurzem hörte ich in einem Dorf einen Bauern im Stall lachen und hauen. Man hörte, er hieb mit einem Stock auf seine Kühe im Stall ein und hörte nicht auf zu hauen und zu lachen. Ich ging hinzu und fragte, was da los sei. Er, sie hat den Wasserhahn aufgemacht, der Tisch, schimpfte er und hieb wieder drauf ein.

Ja, da stand der Stallboden voll Wasser, und

Schanghai im Druck

Engländer von Japanern festgenommen

Schanghai, 2. Oktober.

Die Erregung in japanischen Kreisen ist noch unvermindert stark, und die Abwanderung der Chinesen hält, trotzdem die chinesische Stadtverwaltung in Aufrufen zur Ruhe mahnt, noch an.

Ein japanischer Posten nahm am Donnerstag einen englischen Berichterstatter der „North China Daily News“ fest, der zusammen mit einem chinesischen Angestellten dieser Zeitung fotografische Aufnahmen von japanischen Helfern in der Nähe des Hongkew-Parks machen wollte. Nach einstündigem Verhör wurde er wieder freigelassen, jedoch wurden ihm die Filme abgenommen.

Am Freitagmorgen wurde der Engländer Thompson von einem japanischen Posten in der erweiterten internationalen Niederlassung festgenommen und in eine japanische Kaserne abgeführt. Nach Feststellung des Todesfalls wurde er an die Polizei der internationalen Niederlassung ausgeliefert. Wie die Agentur Domei berichtet, soll der Verhaftete absässige Bemerkungen über die japanische Marine in seiner Heimatssprache gemacht haben, die dem Posten von japanischen Passanten überlegt wurden, worauf dieser zur Festnahme schritt.

Am Freitagnachmittag fällte der Gerichtshof von Schanghai in erster Instanz zwei Todesurteile gegen Chinesen. Es handelte sich um den Prozeß um die Ermordung eines japanischen Matrosen, der am 11. November vorigen Jahres in der Nähe der japanischen Kaserne außerhalb der internationalen Niederlassung umgebracht worden war. Der Chineser Yangtao wurde als Organisator des Mordes und der Chineser Hsien als Täter verurteilt.

Ein Befehl kam nicht an

Kein Belagerungszustand in Palästina

EP. London, 2. Oktober.

Die Verzögerung in der Verhängung des Belagerungszustandes in Palästina hat neben politischen Gründen auch einen etwas überraschenden technischen Grund. An Bord des in der Vorwoche auf dem Fluge nach Paris verunglückten Flugzeuges der Imperial Airways befand sich außer dem schriftlichen Text der inzwischen nach Jerusalem gefabelten Regierungsverordnung noch ein zweites Dokument von staatsrechtlicher Bedeutung, das nicht nach Jerusalem gefahrt worden ist, das aber zur Verhängung des Belagerungszustandes unbedingt notwendig ist. Der Oberkommissar hat um telegraphische Uebermittlung auch dieses Dokumentes gebeten, da er ohne dieses mit Bezug auf den Belagerungszustand nichts veranlassen könne.

Der Führer ehrt Hindenburg

Berlin, 2. Oktober.

Der Führer und Reichskanzler hat anlässlich der heutigen Wiederkehr des Geburtstags des verewigten Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls v. Hindenburg einen Kranz am Sarg des Feldmarschalls in der Gruft des Tannenberg-Denkmal niederlegen lassen.

die Kuh wurde geschlagen. „Aber das hat sie doch nicht gewußt“, rief ich; „Sie ist doch ein Tier und kein Mensch, der mit der Wasserleitung umzugehen weiß.“

„Aber sie hat den Hahn aufgemacht, da steht das Wasser!“ schrie er und hieb noch einmal ein.

Liebe Tiere, ich bitte euch um Verzeihung. Darum war es notwendig, daß man Tierkuschlervereine gründete: denn der Mensch versteht das Tier nicht. Er verlangt von ihm Menschliches und mißhandelt es, wenn er selbst einen Fehler macht.

Und ihr? Ihr könntet das Menschenleben nicht mitansehen und beredet, wie dem abzuwehren wäre, und ihr schlaget Menschenkuschlervereine vor, um die Menschen vor sich selber zu schützen?

Lieber Freund Uhu und Jauntönia! Lieber Kamerad Hsi und Pferd! Lasset die Menschen in ihrer Wollust und Stillosigkeit unter sich! Sie sollen sich selber schützen voreinander. Aber ihr Wehrlosen, erhebt euch und liegt und springt und denkt und wisset, daß der Kreis der Menschen, die euch lieben und verstehen, immer größer und dankbarer wird: denn durch die Liebe zum Tier kommen wir wieder auf die Liebe zum Menschen, der sie verdient. Schön ist jedes freie Tier in seiner Art, und der Mensch wird lernen das Tier zu verstehen in der Freiheit und in der Anständigkeit, im engen Käfig und selbst, wenn es im Stall einen Wasserhahn öffnet!

Seid gegrüßt! Wir arbeiten für euch am Menschen.

Guer

Ludwig Finckh, Gaienhofen.

„Ein starkes Leben.“ Im H.-Helne-Verlag zu Tübingen wird im Oktober der neue Roman unseres Mitarbeiters Dr. Ludwig Finckh, Gaienhofen: „Ein starkes Leben“, das Döhlend des unbekannten Auslandsdeutschen, erscheinen.

Sixt von Arnim gestorben

Magdeburg, 1. Oktober.

General der Infanterie Sixt von Arnim ist am Donnerstag in Magdeburg gestorben.

Friedrich Sixt von Arnim wurde am 27. November 1861 in Wehlar geboren. Zu Beginn des Krieges 1870/71 trat er in das Königlich-Preussische Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4 ein. Während des Feldzuges, den Sixt von Arnim mit Auszeichnung mitmachte, wurde er schwer verwundet. Nach längerer Abwesenheit wurde Sixt von Arnim zum Großen Generalstab kommandiert. 1897 war er Chef des Stabes beim 13. Korps in Stuttgart. Später führte er das Infanterie-Regiment 55. Im Jahre 1903 erfolgte eine Versetzung in das Kriegsministerium. 1908 folgte die Ernennung zum Divisionskommandeur in Münster. Am 7. April 1911 wurde Sixt von Arnim als Nachfolger Hindenburgs zum kommandierenden General des IV. Armee-Korps in Magdeburg ernannt. An der Spitze dieses Korps zog er 1914 ins Feld und führte seine Truppen von Siegen bis Siegen. Nach der Sommer-Schlacht wurde der General an die Spitze der vierten Armee in Flandern berufen. Sixt von Arnim war Ritter des Pour le mérite und des Schwarzen Adlerordens.

Rundfunk-Echo aus Baden / Wortsendungen der letzten Woche

Eine grundsätzliche Klarstellung über das Verhältnis des Rundfunks zur Presse brachte die dritte Sendung des „Echo aus Baden“, während die vorhergehende Folge in der Hauptsache einem Gespräch mit dem Antendanten des Heidelberger Stadttheaters und einem Besuch der Ausstellung „Heidelberger — Vermächtnis und Aufgabe“ gewidmet war. Hanns Joachim Zewe fand, der badische Kultusminister des Reichslandes Stuttgart, hat dies „Echo aus Baden“ eingeführt und gibt damit den Hörern eine Art Kleinzeitung, welche badische Belange der Gegenwart hörbar macht. Doch sind dabei Rettung und Rundfunk keine Nebenbuhler: sie bilden eine gegenseitige Ergänzung in Unterhaltung und Unterhaltung der Volksgenossen. Der Rundfunk ist höchstselbstständig gebunden; das Schild der Rettung ist etwas Bleibendes. Rundfunkhören und -Zuhören ist heute nationale Pflicht, ist Zeichen der Kulturverbundenheit auf verschiedensten, sich nie bekämpfenden Gebieten.

Eine besonders wertvolle Heimatssendung bedeutete die Stunde „Carl Maria v. Weber in Mannheim“ aus dem Leben des großen deutschen Romantikers, der vor 110 Jahren von Stuttgart in die Stadt der Quadrate überwechselte. Hier hörte man allerlei musikalische Kostbarkeiten unter der klaren Leitung von Dr. Ernst Gremer. Die textliche Zusammenfassung von Heinrich Adler-Heißler gelangte wiederum mit Glück, wie ein Stück musikalischer Diktorie durch feine Bilder lebendig gemacht werden kann und soll, und wir hoffen, mehr aus der musikalischen und kulturellen Vergangenheit Mannheims und Baden-Württembergs in dieser Zukunft zu hören. Wir denken an die schon mehrfach besuchte Mannheimer Schule in ihren Hauptvertretern, als vielmehr an die kleineren Meister wie Panzi und Wendling, Kramer und Adt Vogler, der im Musikleben seiner Zeit eine europäische Rolle spielte,

denken an die Altmeister Schild in Heidelberg und andere. Hier ist noch ein weites Feld, das geerntet zu werden verdient.

Freilich wollen wir die lebendige Gegenwart dabei nicht in den Hintergrund gerückt sehen, und so hören wir mit Freude „Dr. Reu“, ein Hörspiel um den badischen Wein in der Sendereihe „Kleinmännchen Welt“. Der Verfasser ist anonym. Die Stunde war der Abblitz ent-sprungen, nicht nur den badischen Wein, sondern auch alemannisches Wesen zu unterrichten, und diese Abblitz wurde fliehend erreicht. (Spielleitung Hr. Böllin, Mannheim.)

Wie Reuters Freitagabend London zurückher werde in französischen haben.

Die große Rallität, Sir E. Davies Parteipresse stark.

Der seit ein polnische Freigeführt worden, und Ordnung Mitglieder schützlicherer.

Die Madrid sich am Donnerstag bliebenen Ref. In seiner Anführer, daß 2. Proletariat.

30 cm Neu

Im Rieseng das seit Sonntag während es Unterbrechung im Tal kräftig vergangenem! 7. Oktober liegt im Hochmeter hoch, 600 m stark, 2 Meter Höhe soll hält zur 2.

Anlässlich der Einreichungskanzler, Präsidenten der

Weite

Napoleon o

Es ist auffallend vielen Stücken des vorigen Grabes ausgesprochen lämpferisch. Selbst in einer hatten, einige.

Napoleon oder Da findet man schon Schriften, die Grabbedeutung d. Napoleonismus haben, seit 9. Dichter werden Zeit mit so großer wiederzugeben. Epigrammen f. Dichter hat die Kriege mit so unheimlicher Gewalt. „Sinnlos.“ Zeit, da deutsche Bühne zutreffend und es!

Die Aufführer Grabes-Boche. heutigen Werke Sprachkraft gegen einen förmlich Grabes dieses. Tode Napoleons. weiser Stoffe.

das ferlichen. von Gida auf t. In neue Kampf. Napoleons. G. Laßt, seine Blüthezeit und dargestellt. M.

druck
genommen
2. Oktober.
reifen ist noch
änderung der
heftige Stadt-
e mahnt, noch

am Donner-
der „Nor“
ber zusammen
en dieser Zeit-
von spanischen
ew-Paris ma-
Berhörd wurde
urden ihm die
er Engländer
ischen Völkern
er Niederlos-
apanische Ra-
ng des Tabe-
der internati-
rt. Wie die
der Verhaftete
apanische Ma-
emacht haben,
gen Passanten
zur Festnahme

der Gerichts-
Anfang zwei
Es handelte
mordung eines
11. November
der japanischen
analen Rieher-
der Chinesen
tor des Mor-
als Täter ver-

cht on

Palästina
2. Oktober.
rhängung des
ina hat neben
i etwas über-
n Bord des in
ach Paris ver-
erial Kirtwaß
n Text der in-
en Regierung-
Dokument von
nicht nach
das aber zur
istandes unde-
mmisfar hat
uch dieses To-
fes mit Bezug
ts veranlassen

denburg

2. Oktober.
er hat anläßlich
eburtsdays des
und General-
g einen Kranz
der Gruft des
en lassen.

er das hat sie
ie ist doch ein
it der Wasser-
macht, da nicht
b noch einmal

am Verzeihung,
man Zerschun-
sch versteht das
n Menschliches
st einen Geb-

Menschenleiden
wie dem abju-
Menschenleiden
er sich selber zu
ntönig! Lieber
die Menschen
weist unter
in voreinander,
und liegt und
doh der Kreis
und verstehen,
rd: denn durch
wieder auf die
ient. Schön ist
nd der Mensch
n in der Frei-
en engen Kreis
einen Wasser-

für euch am
Walenhofen.

Am 8. Heine-
October der
ters Dr. Lub-
starkes Leben.
Auslandsdeut-

In Kürze

Wie Reuters aus Genf meldet, wird Eden Freitagabend Genf wieder verlassen und nach London zurückkehren. Der britische Außenminister werde in Genf eine Unterredung mit dem französischen Ministerpräsidenten Léon Blum haben.

Die große Rede des Ersten Lords der Admiralität, Sir Samuel Hoare, auf dem konservativen Parteitag in Margate wird von der Presse stark beachtet.

Der seit einigen Wochen bereits suspendierte polnische Freidenkerverband ist nunmehr aufgelöst worden, da er die öffentliche Sicherheit und Ordnung bedrohe. Gegen einige seiner Mitglieder schwebt ein Verfahren wegen umhüllender Betätigung.

Die Madrider Regierung Caballero stellte sich am Donnerstagvormittag dem noch verbliebenen Rest des spanischen Landtags vor. In seiner Ansprache erklärte der Ministerpräsident, daß Spanien zu einer Republik des Proletariats gemacht werden müsse.

30 cm Neuschnee im Riesengebirge

Girsberg, 2. Oktober.

Im Riesengebirge hält das Winterwetter, das seit Sonntag eingekehrt hat, weiter an. Während es auf der Höhe mit nur kurzen Unterbrechungen schnell, gehen nunmehr auch im Tal kräftige Schneeschauer nieder. In der vergangenen Nacht wurden auf der Schneetoppe 7 Grad Kälte gemessen. Der Schnee liegt im Hochgebirge durchschnittlich 30 Zentimeter hoch, doch ist die Schneedecke stellenweise so hart verweht, daß Schneewehen bis zu 2 Meter Höhe anzutreffen sind. Der Schneefall hält zur Zeit noch an.



Richter-Roben mit Hohlheitszeichen

Weltbild AG

Anlaßlich der Einführung des Hohlheitszeichens bei allen richterlichen Beamten durch einen Erlaß des Führers und Reichskanzlers, der jetzt zur Durchführung gelangte, fanden bei allen Gerichten, kurze Feiern mit Ansprachen der Präsidenten der Gerichte statt. Unsere Aufnahme zeigt eine Gruppe von Richtern mit weißgestrichtem Hohlheitszeichen auf der rechten Brustseite der Robe.

Weitere erfolgreiche Grabbe-Aufführungen in Detmold

„Napoleon oder die hundert Tage“ / Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung

Es ist aufschlußreich, zu wissen, daß unter den vielen Stimmen namentlich um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, die sich gegen Grabbe aussprachen, weil sie für seinen politischen kämpferischen und völlig aufreißenden Geist in einer hohlen Zeit kein Verständnis hatten, einige waren, die über das Drama „Napoleon oder die hundert Tage“ schwiegen. Da findet man aber auch in alten zeitgenössischen Schriften Urteile von namhaften Literaten, die Grabbes Napoleon „als die weitaus bedeutendste dichterische Transfiguration des Napoleonismus“ bezeichneten und offen gelanden, seit Goethes „Egmont“ sei nichts gebietet worden, was die Psychoanalyse einer Zeit mit so greifbarer Wahrheit und Lebendigkeit wiedergabe. „Ein wahres Feuerwerk von Epigrammen sprüht aus den Volksszenen. Kein Dichter hat die begeisterte Zeit der Befreiungskriege mit so unmittelbarer Anschaulichkeit und jündender Gewalt dramatisch verkörpert, wie Grabbe.“ Sind also diese Aufführungen in unserer Zeit, da das Werk Grabbes für die deutsche Bühne widererobert werden soll, noch zutreffend und haltbar? In der Tat, sie sind es!

Die Aufführung des Werkes innerhalb der Grabbe-Boche in Detmold erbrachte den eindeutigen Beweis für die Lebensfähigkeit und Sprachkraft gerade auch in unseren Tagen. In einem förmlichen Revolutionsanruf schrieb Grabbe dieses Drama neun Jahre nach dem Tode Napoleons und konzentrierte sich dabei in weiter Stoffbedrängung auf den Tigersprung des französischen Eroberers aus der Verbannung von Elba auf das Festland nach Frankreich und in neue Kämpfe. In granitnen Zügen werden Napoleons Eigenschaften, seine Fähigkeit und Zäufkraft, seine Menschenkenntnis, seine Kaltblütigkeit und die weiblichende Urteilskraft dargestellt. Mit kurzen Strichen ist die poli-

„Suzanna“ im amerikanischen Wahlkampf

Republikaner und Demokraten wählen ihre Kampflieder / Die Wahlversammlung als Volksbelustigung

Neuport, im Oktober.

Im amerikanischen Wahlkampf hat vor einigen Tagen in aller Stille bei jeder Partei, also bei den Republikanern und bei den Demokraten, eine höchst wichtige Sitzung stattgefunden. Man hat die Kampflieder für die einzelnen Parteien festgelegt.

„Nur Liebe? — Geht nicht!“

Auf der 10. Etage eines Neuporters Hotels fand diese Sitzung der Vertrauensleute der Republikaner statt. Man hatte ein Klavier und ein paar Jazzinstrumente da. Die Sitzung spielte sich so ab, daß wohlbeleibte Herren, die dicke Zigarren rauchten, sich bald dieses, bald jenes Lied vorspielen ließen, um die Jünglichkeit der Melodie für das amerikanische Herz und das Schmieden irgendwelcher Parolen in Anlehnung an diese Melodien zu erproben. Schließlich hatte man sich beinahe schon auf das Lied geeinigt: „Ich kann dir nichts anderes geben als Liebe, Baby!“

Doch in diesem Augenblick erhob sich ein

zwar recht einfacher, aber kluger Mann unter den Republikanern und wies darauf hin, daß es bestimmt ungünstig sei, dem Publikum nur Liebe zu versprechen, während der Kandidat in seinen Reden den Himmel und die Erde verheißt. So einigte man sich zu allererst auf das alte, berühmte amerikanische Lied „Oh — Suzanna!“

Ein paar Häuser weiter saßen die Demokraten beisammen. Sie hatten es leichter. Damals vor vier Jahren war Präsident Roosevelt mit dem Lied: „Happy days are here again!“ (Also: „Die glücklichen Tage sind wieder da!“) zum Sieg gelangt. Deshalb sollte diese Melodie nicht auch diesmal einen Erfolg sichern?

Niemand entgeht ihm

Jetzt, nachdem nun einmal die Lieder der Parteien festgelegt sind, nachdem jede Partei weiß, welche Melodie für die Demokraten oder für die Republikaner gilt, ist es jedem Men-

schen in Amerika unmöglich, diesem Wahlkampf, diesem Wahltaumel, dem ewigen Gedudel und Gefiedel der gleichen Melodien zu entgehen.

Auf den großen Versammlungen, aber auch auf den Straßen, in den Parks, an den Kino-Eingängen, plötzlich mitten in der Nacht hört man zum tausendsten Male oder auch zum zehntausendsten Male die keineswegs unbekannte Melodie: „Oh — Suzanna“ oder die etwas schmalzigen Klänge der „Happy days“.

Politische Redner nur — Pausenfüller

Sie fragen, wie sich eine solche amerikanische Wahlversammlung abspielt? Eine Schar von 5000 oder 6000 Menschen drängt sich in einem Saal. Man schnatzt und raucht Zigarren. Droben auf der Redner-Tribüne spricht unbeachtet irgendein Geistlicher das übliche Einleitungsgebet. Schauspieler, Artisten, Tänzer treten auf. Irgendwie ist immer etwas gegen die andere Partei eingeschoben. Es wird ein Couplet gesungen, das die Republikaner oder die Demokraten verspottet.

Gewissermaßen als Pausenfüller treten dann die eigentlichen politischen Redner auf, die meist nur ein paar Minuten ihr Publikum ansprechen. Aber diese Minuten genügen, um den Gegner, also den Kandidaten der Gegenpartei, eines jeden Verbrechens vom Raub der Baby-Milch bis zur heimlichen Huldigung irgendwelcher trüber Laster zu bezichtigen. Man nimmt diese Dinge in Amerika während der Wahlzeit nicht so ernst und nicht einmal trumm. Zum Schluß aber hört man immer wieder die unvermeidlichen, ewig gleichen Melodien: „Oh — Suzanna“ oder „Happy days“, je nachdem, in welche Wahlversammlung man hineingeriet.

Die tollsten Schwüre

Schwüre und Gelübde werden heute geleistet, die nach der Wahl vermutlich vergessen sein werden. So hat in Milwaukee ein eifriger Parteigänger Roosevelts geschworen, daß er eine brasilianische Kuh mit der Nase durch die Hauptstraße von Milwaukee schieben werde, wenn Roosevelt nicht wieder zum Präsidenten gewählt werde.

Ein Verehrer Randons, des republikanischen Kandidaten, hat einen Eid abgelegt, daß er geeitert und gefedert den Broadway entlang marschieren wolle, wann Randon erfolglos bleibe.

Der Oktober wird den Höhepunkt in diesem Wahlkampf bringen, der mit allen Mitteln der Raffinesse und des Wahnsinns geführt wird. Wenn die Schlacht vorüber ist, hat Amerika seine 33. Präsidentenwahl hinter sich. 33 mal entspannt sich der Kampf um den obersten Führer in jenen Vereinigten Staaten, die vor 160 Jahren — damals nur 13 Staaten stark — ihre Unabhängigkeit von Großbritannien erklärten.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten)

ZEUMER

das Pelzhaus in der Breiten
große Pelzhaus in der Breiten
Straße, H. 1, 6

Wie der Hase läuft

Neues Bauernstück uraufgeführt

Der durch die Werke „Langemard“ und namentlich das Volksstück „Spahn in Gottes Hand“ bekannt gewordene Braunschweiger Dichter Edgar Kahn hat sich jetzt an die Gestaltung eines lustigen Bauernstückes begeben, das unter dem Titel „Wie der Hase läuft“ soeben seine Uraufführung im Braunschweiger Landestheater erfuhr. Es handelt sich jedoch hier entgegen der Ueberschrift des Stückes nicht um einen laufenden, sondern um einen bereits hängenden Haken, der dem Pastoren eines kleinen Dorfes als sogenannter „Deputatshase“ von der Dorfgemeinschaft vererbt wird. Um diesen vererbend aus dem Fenster des Pastorenhauses schauenden Haken dreht sich insofern das Ganze, als ein schon etwas älterer und torpenter Herr aus der Stadt, seines Zeichens Kammerfänger, der zur Erholung in dem Dorfe weilt, von einem hübschen Bauernmädchen, die ihm gefällt und ihn darum zum Karren halten will und verspricht, den Karren erhält, den Haken nachts herunterzuholen. Doch das Geschick will es, daß sein Aufstieg entsetzt wird. Die Leiter wird unten fortgezogen, so daß der nächtliche Kletterer gerungen ist, durchs Haus des Pastoren wieder hinaufzusteigen. Da ergeben sich denn einige urkomische Situationen, die jedoch solche Ausmaße annehmen, daß der Ortsvorsteher als „oberste Polizeibehörde“ eine Untersuchung einleiten muß. Dabei stellt sich heraus, daß der Kammerfänger einen ausgefloppten Haken hinabholte, der echte war bereits entwendet. Während namentlich der zweite Akt ergötzlich ist durch den nächtlichen Spuk im Pastorenhaus, fällt der dritte Akt sehr ab und wird zudem unnötig in die Länge gezogen. Wenn der Dichter auch manches Charakteristischem aus dem reichhaltigen Bauernstücken übernommen hat, so bleiben doch zugunsten des Ganzen eine Reihe töflicher, typisierter Bauerngehalten und handfester Witze sowie ländlicher Sprüche.

Julius Cserwinka führte lebendig und schwingvoll Regie und verstand es, das Ensemble klar und eindeutig zusammenzufassen. Die schlichten Bühnenbilder von Hans Richter betonten den ländlichen und optimistischen frohen Grundcharakter. Von den durchweg guten Darstellern seien der Kammerfänger von Josef Mart, Georg Gadeke's Bauer und Erta Wehrle als dessen Tochter sowie Paul Joachim Schneider's derb-vollstättiger Knecht hervorgehoben.

„Schaffendes Volk“. Die kommende Düsseldorf Ausstellung „Schaffendes Volk“ soll ein umfassendes Bild des wirtschaftlichen und künstlerischen Wirkens in unserem Vaterlande geben. Alle Vorarbeiten sind nunmehr abgeschlossen und neben den amtlichen Stellen und den Gliederungen der Bewegung wird sich auch die Wirtschaft mit allen wichtigen Gruppen an der Ausstellung beteiligen. Die im Rahmen der Ausstellung vorgesehene Künstler-Nachschau ist fast vollendet, ebenso ist die große Gartenschau in ihrem parkähnlichen Charakter zu erkennen. Den Kern der Ausstellung bildet die Gewerbe- und Industrieausstellung, die in großen Hallen die Erzeugnisse deutschen Fleißes zeigen wird.

Wirtschaftsbilanz eines Volks-theaters. Die Bedeutung des Theaters als Wirtschaftsfaktor wird durch einige Zahlen unterstrichen, die das Berliner Hof-Theater aus Anlaß seines 25-jährigen Jubiläums bekanntgibt. Dieses in seinen Ausmaßen, wenn auch nicht in seiner Wirkung kleine Theater hat in 30 Jahren 7,5 Millionen Mark an Gagen, 750.000 Mark an Autorenhonoraren, 1,5 Millionen Mark an Inseraten und sonstigen Propaganda-Ausgaben ausgegeben. Hierbei sind die Zahlen aus der Inflationszeit in Goldmark umgerechnet. An Steuern zahlte das Hof-Theater seit dem Jahre 1918 insgesamt 510.808 Mark.

Das Badnerland in der „Kindergeographie von Europa“

Wie ein deutscher Schulmann vor 150 Jahren Land, Leute, Sitten und Gebräuche in Süddeutschland sah

Vor 150 Jahren, im Jahre 1786, erschien in Göttingen, herausgegeben von G. C. Hoff, einem damals angesehenen deutschen Schulmann, eine „Kindergeographie von Europa“.

„Teutschland“ lesen wir darin u. a. folgendes:

Wenn gehört denn Teutschland? Dem teutschen Kaiser allein? Nein, mein Kind! Teutschland ist unter etliche hundert vornehme Herren aufgeteilt; davon ist der Kaiser der vornehmste. Auf ihn folgen Kurfürsten, Erzherzöge, Herzöge, Markgrafen, Landgrafen, Erzbischöfe, Bischöfe, Grafen, Barone, Freie Reichsstädte und Ritters.

Wovon nähren sich denn die Teutschen? Vorzüglich von Feld- und Ackerbau und von der Viehzucht; von der Weberei, der Handlung (dem Handel) und allerlei Künsten und Handwerken.

Mit was handeln unsere Landsleute am häufigsten, lieber Philipp? Mit Wein und Wein. Auch führen sie eine Menge Getreide, Butter und Käse, Schinken, Honig und Wachs aus.

Für uns Bewohner der deutschen Südstadt ist es besonders reizvoll, zu hören, was die Kinder damals von unserer Heimat im Unterricht zu hören bekamen. Ein Land oder Gau Baden im heutigen Sinn bestand noch nicht. Freiburg und große Teile des Oberlands gehörten noch zu Österreich, Mannheim und Heidelberg zur Pfalz, die Saar zum Kurfürstentum Kurpfalz usw. Erst durch Napoleon entstand „Groß-Baden“. Vom eigentlichen Baden hören wir:

Die Markgrafschaft Baden

Am Rhein, zwischen dem Herzogtum Württemberg und dem Österreichischen Breisgau liegt die Markgrafschaft Baden gerettet; es ist ein fruchtbares Land. Es hat Getreide, Hafer, Flachs, Obst, Wein und Holz im Überflut. Auch Bergwerke sind darin vorhanden. Die Badenischen Weine werden Markgräfler Weine genannt und in großer Menge ausgeführt.

Der jetzige Markgraf von Baden heißt Karl Friedrich. Er ist ein vortrefflicher und weiser Herr, ein Herr von acht und fünfzig Jahren. Aber erst seit 14 Jahren bestet er Baden allein. Denn noch im Jahre 1772 und lange vorher regierten zwei Markgrafen. Einer nannte sich Markgraf von Baden-Baden; der andere Markgraf von Baden-Durlach. Da jener nun in seinem Alter starb, erbte dieser alle seine Lande und nennt sich jetzt Markgraf von Baden.

Unsere Städte

Der wichtigste Fluß in Baden ist der Rhein, und die merkwürdigsten Städte darin heißen Durlach, Karlsruhe, Pforzheim, Rastatt und Baden. Durlach ist die Hauptstadt in Baden. Sie liegt eine Meile vom Rhein am Nischen Fluß, hat etliche Manufakturen (Fabriken) und ein fürstliches Schloss, darin ehemals die Markgrafen von Baden-Durlach gewohnt haben.

Karlsruhe liegt links neben Durlach in einem Walde, durch welchen zwei und dreißig Flüsse abfließen. Auf neun von diesen Flüssen ist die Stadt obengedacht in der Gestalt eines Sonnenfächers gebaut, so daß man aus dem Schloss, in welchem der Markgraf residiert, in die Hauptgassen sehen kann. Sie hat herrliche Gärten und ein vortreffliches Gymnasium.

Pforzheim liegt an der Enz, hatte gute Wollen-, Strumpf-, Zeug- und Tuchmanufakturen; einen Eisenhüttenwerk und etliche andern Hammerwerke und ein Waisen-, Tollen-, Kranken-, Juch- und Arbeitshaus. Auch das Markgräflische Begräbnis ist hier.

Rastatt war die Residenzstadt des ehemaligen Markgrafen von Baden-Baden und ist wegen des Friedens merkwürdig, den Kaiser Karl der Sechste im Jahre 1714 mit König Ludwig dem vierzehnten von Frankreich hier geschlossen hat.

Die Stadt Baden ist wegen ihrer warmen Bäder und alten Schlosses merkwürdig, von welchem das ganze Land und die Markgrafen den Namen haben. Auch die Stadt Lössen in Württemberg mit etlichen andern Gütern und Orten gehört dem Markgrafen von Baden.

(Die übrigen altbadienischen Gebiete — das Markgräflerland, die Markgrafschaft Hochberg, Malsburg und Stauffenberg — werden nicht erwähnt.)

Die Vorder-Österreichischen Länder

Vom vorderösterreichischen Gebiet, das 1805 an Baden fiel, hören wir folgendes: Der teutsche Kaiser besitzt auch im Schwabenland österreichische Länder, die man seine Vorder-Österreichischen Länder nennt. — Sieht Kinder, hier herum liegen sie! Dies hier am Rhein ist der österreichische Breisgau. Es gibt hier viel Getreide, allerhand Obst und etwas Wein, auch Waldungen und Eisenbergwerke sind darin vorhanden. Die Einwohner sind fast alle katholisch; die merkwürdigsten Städte heißen Freiburg und Konstanz.

Freiburg liegt hier am Dreisam-Flusse und obengedacht zwei Meilen vom Rhein. Sie hat eine Universität und ist die Hauptstadt der gesamten Vorder-Österreichischen Lande. Es werden darin viel Granaten und Edelsteine geschliffen.

Konstanz liegt zwischen dem Bodensee und dem Untersee, hier wo der Rhein aus dem See in den Fluß fließt. Sie ist ehemals eine freie Reichsstadt gewesen; allein Kaiser Ferdinand der erste hat sie im Jahre 1549 weggewonnen und zu einer österreichischen Stadt gemacht. Es ist in dieser Stadt vom Jahre 1414 bis 1418

auch eine Kirchenversammlung gehalten worden, welche zwei gelehrte Männer, Johann Döns und Hieronymus aus Prag unschuldig lebendig verbrennen ließ.

Kapitel über die Pfalz

Kinder, freuet euch! Ist setzen wir uns auf das nächste und beste Schiff und fahren auf dem Rhein nach der kurfürstlichen Pfälzischen Hauptstadt, Residenzstadt Mannheim und sodann auf dem Neckar nach der gleichfalls Pfälzischen Stadt Heidelberg. Unterwegs aber erzählt ich euch, was es überhaupt in der Pfalz Wertwärdiges gibt.

Das Kurfürstentum Pfalz oder die Untere Pfalz liegt dicht an Schwaben, zwischen Rhein und Main. Seine meisten Einwohner sind Protestanten. Der jetzige Kurfürst heißt Karl Philipp Theodor und ist ein Herr von zwei und

sechzig Jahren. Er nennt sich in Kurfürst von Pfalz-Baden, weil er fast alle Länder des letzten Kurfürsten in Baden geerbt hat.

Die Kurpfalz ist ein vortreffliches Land. Sie hat alle Arten von Getreide, nebst Obst, Rastanien und Wäldchen in Überflut und eine Menge Mandeln. Man baut hier viele Weine, theils Rastan, theils Rheinweine. Auch der Tabakbau und die Viehzucht sind in einigen Gegenden sehr ansehnlich. An Fabriken fehlt es auch nicht. Und am Rhein wird beträchtlicher Handel getrieben. Die schöne Landschaft von Heidelberg bis nach Darmstadt, welche die Pfalz genannt wird, ist fast durchaus auf beiden Seiten mit Wäldchen bedeckt. Wäldchen ernien die Pfälzer oft so viel, daß sie viele Wagen voll davon außer Land führen können.

„In Mannheim ist das kurfürstliche Schloss“

Nun kommen wir bald nach dem schönen Stadt und Festung Mannheim. Hier liegt sie. Ist es nicht eine schöne Stadt? Wie regelmäßig sind nicht die Straßen angelegt? Die Häuser sind alle gut und schön gebaut, an jeder Ecke kann man vier Straßen sehen. Auf dem großen Markt ist ein schöner Brunnen mit vier Säulen, worüber ein Löwe steht. Das kurfürstliche Residenzschloß ist sehr schön, ja es ist eines der prächtigsten Gebäude in Europa. Und Einwohner hat Mannheim über vier und zwanzig tausend. Es ist ein Uebel von dieser Stadt, daß sie kein gutes Wasser hat; bis aus Heidelberg muß man das Trinkwasser bringen lassen. Auch schöne Manufakturen und Fabriken gibt es in Mannheim.

Vier Stunden von Mannheim liegt Schwetzingen, wo der Kurfürst ein herrliches Sommerloß und allerhand seltenen Tiere hat.

Sehet, liebe Kinder! Hier ergiebt sich der Neckar in den Rhein! Auf dem Neckar liegen wir uns jetzt noch und fahren nach der Stadt Heidelberg, welche dicht an ihm und zwei Meilen von Mannheim liegt. Sie ist eine der ältesten Städte und Universitäten in Teutschland. Ihre Einwohner sind größtenteils reformiert, theils katholisch. Die Herren Professoren aber sind fast alle reformiert. Hier dies ist die

Stadt Heidelberg, in welche man durch diese bedeckte Brücke kommen kann.

Weinheim, Eberbach, Mosbach und die anderen ehemals pfälzischen Städten finden wir nicht erwähnt.

Fürstentum Fürstentum und Schwarzwald

Das Fürstentum Fürstentum liegt hier zwischen dem Hochrheinischen Landen und dem Schwarzwald. Es hat viel Getreide und Vieh und Holz im Überflut. Der Fürst und seine Untertanen sind katholisch. In dem Flecken Donaueschingen oder Doneschingen hält sich der Fürst auf. Obwohl von diesem Flecken entspringt die Donau.

Wo ist denn der Schwarzwald? Lieber Herr Lehrer?

Hier unten, liebe Kinder, beim Rhein im Österreichischen Breisgau fängt er an und geht obengedacht vierzehn Meilen der Länge nach fort bis an die Gegend der Stadt Pforzheim. Ebdem war er weit größer, denn man hat ihn an vielen Orten ausgehauen und Necker dafür angelegt. Den Namen Schwarzwald gab man ihm wegen der ungedeckten Mengen Tannen, mit welchen er bewachsen ist.

In neun Monaten über 30 000 Fluggäste

Weltflughafen Frankfurt steht an zweiter Stelle im Flugverkehr

* Frankfurt a. M., 2. Okt. Vor Eintritt in den Winterflugdienst gab die Zeitung des Weltflughafens Rhein-Main und die Luftthema der Presse Gelegenheit, Einblick zu nehmen in die Gestaltung des Verkehrs auf dem neuen Flughafen, dessen erster Betriebsabschnitt in diesen Tagen beendet wird.

Die hervorragende Verkehrslage dieses Flughafens hat es bewirkt, daß Frankfurt heute nach Berlin an zweiter Stelle im deutschen Luftverkehr steht und mehr als 10 Prozent des gesamten deutschen Flugverkehrs für sich in Anspruch nehmen kann. Die Passagierabfertigung hat sich gegenüber dem Vorjahr im Abgangsverkehr um 54 Prozent und im Anflugsverkehr um 57 Prozent gesteigert. Im Durchschnitt bedeutet das eine Dichte von 100 Fluggästen pro Tag, eine Zahl, die nur noch von Berlin übertroffen wird. In den ersten neun Monaten dieses Jahres konnten über 30 000 Fluggäste geburt werden und 4900 Flugzeuge starten. Damit sind bereits die Bismarck des Vorjahres erreicht, während sie in der Fracht- und Postbeförderung schon verdoppelt werden konnten.

Zur Interesse einer künftigen Weiterentwicklung und angefangen der starken Frequenz der von Frankfurt aus besetzten Linien tritt in dem Winterflugplan gegenüber der Sommerzeit keine wesentliche Veränderung ein, vielmehr weist er gegenüber dem Vorjahr doppelt soviel in- und ausländische Linien auf. Mit besonderer Genugtuung kann festgehalten werden, daß die Frachtlinie Frankfurt-Berlin ohne Zwischenlandung mit einer Flugdauer von einer Stunde und fünfzig Minuten bestehen bleibt. Eine angenehme Verbesserung ist die volle Übernahme des Postnachflugsverkehrs in den neuen Flugplan nach fast allen europäischen Hauptstädten, der die spät abends in Frankfurt a. M. angelieferten Postsendungen dort bereits zur Frühbeförderung abliefern. Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß die Transatlantische Verbindung Frankfurt-Südamerika auch im Winter wie bisher jeden Donnerstag besetzt wird. Der neue Flugplan tritt am 4. Oktober in Kraft.

Wie der Leiter des Flughafens, Ritter von Lechner, mitteilte, konnte während der Sommerperiode der zur Verfügung stehende Maschinenpark voll ausgenutzt werden. Eine Erweiterung der Kapazität durch den Einbau von größeren, rascheren und besser eingerichteten Maschinen sollte man im Laufe des nächsten Jahres erreichen zu können. Der neue Hafen habe sowohl flugbetrieblich als auch betriebsmäßig große Vorteile gebracht. Meteorologische Bestimmungen, die man wegen des den Hafen umgebenden Waldes hatte, haben sich nicht erfüllt. Auch die ursprüngliche Annahme, daß die Luftschiffe den reibungslosen Flugverkehr behindern könnten, hat sich nicht bestätigt.

Römisches Arztgerät gefunden

Stettfeld, 2. Okt. Das Dorf Stettfeld steht auf dem Boden einer früheren römischen

Siedlung. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn bei Bodenbewegungen Geräte aus der damaligen Zeit zum Vorschein kommen. Gegenwärtig eines Neubaus wurden beim Ausschachten des Kellergründes eine Menge römischer Scherben, zum Teil von der feinen „sigillata“-Ware, gefunden. Einige enthielten die Stempel ihrer Hersteller, so daß daraus die Zeit des Bestehens des römischen Stettfeld erschlossen werden kann. Nachträglich fand der Eigentümer beim Erweitern der Ausschachtung auch ein sonderbares Bronzegefäß, dessen Zweck anfänglich nicht zu erkennen war. Es handelt sich um ein römisches Kruggerät und zwar ist es eine Sonde. Auffallenberweise ist sie in keiner Weise beschädigt wie die übrigen Funde, so daß man annehmen darf, daß sie nicht im Aufbruch ihren Weg in das Erdreich gefunden hat. Sie ist 14 Zentimeter lang und dürfte zum üblichen Befestigen eines römischen Kruges oder Baders gehört haben. Der Fund zeigt sehr schön zur bisherigen Kenntnis des römischen Stettfeld.

Das Beerfelder Sägewerk niedergebrannt

Ein modernes Werk vollständig vernichtet / Schaden über 100 000 Mark

Beerfelden, 2. Okt. Eines der modernsten Sägewerke des ganzen Odenwaldes, das seit 25 Jahren bestehende Dampfsägewerk Beerfelden, ist einem nachlässigen Feuer zum Opfer gefallen. Aus bisher ungeklärter Ursache war in dem Werk Feuer entstanden, das gegen 21 Uhr erst bemerkt wurde. Obwohl die Feuerwehren aus Beerfelden und Erbach mit ihren Motorspritzen herbeieilten, war es nicht möglich, von dem Werk etwas zu retten. Es brannte bis auf die Grundmauern nieder. Die hilflose Bevölkerung hatte sich sofort nach Bekanntwerden des Feuers eingefunden und half die fertigen Bäume soweit als möglich aus den Lagerhallen zu bergen. Die neuzeitlichen Maschinen sind jedoch ausnahmslos dem Brand zum Opfer gefallen. Der angestregten Tätigkeit der Feuerwehren gelang es schließlich, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Schaden dürfte 100 000 Mark betragen und ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt. Etwa 70 Arbeiter, die in dem Werk ihr Brot verdienen, sind in Mitleidenschaft gezogen.

Wegebau im Fürther Zentwald

* Fürth i. O., 2. Okt. Nachdem die Verwüstungen, die der Schnebruch im Fürther Zentwald angerichtet hatte, durch die den ganzen Sommer über andauernden Arbeiten der gemeindlichen Holzhaue und des Arbeitsdienstes beendet sind, wird für das kommende Frühjahr ein großes Projekt in Vorbereitung genommen: Es handelt sich um einen großzügigen Ausbau der Waldwege, die nach einem

Aus der Saarpfalz

Obstausschlag in der Pfalz

Bad Dürkheim, 2. Oktober. Im Bezirk Dürkheim, zu dem die größte pfälzische Obstausschlag Kremsheim, Weisenheim am Sand und Eberbach zählen, ist infolge des unruhigen Wetters die diesjährige Ernte um rund 50 Prozent hinter den normalen Ertrag zurückgeblieben. Der Ausfall beläuft sich auf etwa 1—1,5 Millionen Reichsmark. Geriniger war auch die Früh- und Mittelreife bei den Pfälzern, deren Anbau in der Pfalz etwa 75 Prozent des gesamten bayerischen Obstbaus ausmacht und im Bezirk Dürkheim noch mit 45 Prozent der pfälzischen Erzeugung vertreten ist.

Der Weißherbst beginnt

Bad Dürkheim, 2. Okt. Der Weißherbst beginnt in hier für den 1. Oktober freigegeben worden. Trotzdem dürfte die Pflanzung vor Mitte Oktober beginnen, da der Herbst noch tiefe und voraussichtlich einen Teil der nächsten Woche in Anspruch nimmt und man bei trockener Witterung die Trauben gerne etwas hängen läßt.

Die große Mode:

Posamenten - Gürtel

-Verschnürungen

-Kragen, -Quasten

Carl Baur, N 2, 9

Modewaren / Kurzwaren

Ein zweifelhafter Ehemann

Kaiserslautern, 2. Oktober. Vor der Großen Strafkammer hatte sich am Dienstag der 1908 geborene Hermann Herzhauer von hier wegen schwerer Rupperei und Weiberverleitung zu verantworten. Der Angeklagte hatte vor mehreren Jahren fortgesetzt junge Leute in seine Wohnung eingeladen und seiner eigenen Ehefrau zugeführt. Die Anklage wegen Weiberverleitung ließ der Staatsanwalt fallen, da ein Beweis nicht zu erbringen war. Das Gericht erkannte auf eine Gesamtjahrsstrafe von drei Jahren und sechsmonatigen Ehrenrechtsverlust.

Kleine Dierheimer Nachrichten

Ehrung für Polizeikommissar Petermann

* Dierheim, 2. Okt. Am Donnerstagvormittag fand in Bensheim im Ratszimmer des Polizeivorstandes eine Ehrung für den seit 25 Jahren verdienstvoll in der Polizei tätigen Vorstand des Staatlichen Polizeiamtes Bensheim, Polizeikommissar Petermann, früher in Dierheim, statt. Sämtliche Beamten der Polizei waren versammelt, als Vertreter der vorgesetzten Behörden waren Kreisdirektor Meißel und Regierungsrat Dr. Fuchs vom Kreisamt Bensheim erschienen. Als Vertreter der Gendarmerie war Gendarmerieobermeister Schneider erschienen. Kreisdirektor Meißel hielt eine Ansprache, in der er den Jubilar zu seiner langjährigen Dienstzeit beglückwünschte und darauf hinwies, daß Kommissar Petermann sich stets als aufrichtiger deutscher Mann erwiesen habe. Die Glückwunschansprache klang in ein Gedächtnis an den Führer aus, worauf Kommissar Petermann den Dank für die schöne Ehrung aussprach und jedem einzelnen seiner Beamten für die stets treue Mithilfe Dank sagte.

Absturz eines Seiltänzers

Adelsheim, 2. Okt. In Großenhain wurde die Seiltänzergruppe Störzenbach aus Dierheim von einem schweren Unfall betroffen. Während der abendlichen Vorstellung brach das obere Stützgerüst etwa 12 Meter hohen Mastes, an dem der junge Toni Störzenbach mit einem Fuß angehängt war. Der Krach stürzte mehr als zehn Meter tief auf den Hindenburgplatz hinab und blieb mit schweren inneren Verletzungen bewußtlos liegen. Der Arzt ordnete die sofortige Überführung des Schwerverletzten ins Dierheimer Krankenhaus an.

Heppenheim grenzt sehr an Mannheim

* Heppenheim, 2. Okt. Bisher grenzte der Kreis Heppenheim an den badischen Kreis Weinheim, dessen erster Ort in dieser Richtung Landbach war. Nach der seit heute in Kraft getretenen Aufhebung des Kreises Weinheim und seiner Aufteilung zum Kreis Mannheim sind die Kreise Heppenheim und Mannheim nachbarn geworden. Man ist also in einem halbfranzösischen Spaziergange von Heppenheim nach Süden schon im Kreis Mannheim.

Im Zeichen des Erntedankfestes

Auf die Hausfrau kommt es besonders an

Die Rolle der ordentlichen Wirtschaftlerin ist gerade jetzt von ausschlaggebender Bedeutung

Das Stadtbild hat augenblicklich eine besondere Note. Nicht nur, daß die meisten Volksgenossen bereits das schmale Abzeichen tragen, das anlässlich des Erntedankfestes herausgegeben ist und daß von den Plakatwänden das farbenprächtige Plakat leuchtet, das zum Ausdruck bringt, daß Stadt und Land Hand in Hand gehen. Auch sehr viele Geschäfte haben ihre Ausgestaltung auf den Erntedanktag abgestimmt und es verstanden, ihren Schaufenstern eine besondere Note zu geben. Es ist erstaunlich, mit welcher geringen Mitteln oft nur unter Verwendung der dunklen Erntetrümpchen die größten Wirkungen erzielt werden. Vor allem haben sich die Blumenarrangements außerordentlich angestrengt und die Erntetrümpchen sowie die Erntetrümpchen ganz in den Vordergrund gestellt. Auch der Plankenhof steht ganz im Zeichen des Erntedankfestes, und zwar wurde in der Mitte des Hofes eine wunderbare Zusammenstellung von Erntetrümpchen, Erntetrümpchen und Erntetrümpchen aufgebaut, die allein schon wegen ihrer Farbenpracht sehenswert ist. Fügt sich doch das Blau der Kornblumen und das Rot der Rapsblüten in trefflicher Weise zu dem Goldgelb der Weizen.

Als ich einmal durch eine Arbeiterfiedlung ging, fiel mir auf, daß manche Häuser schmutzig und lauber da standen, umgeben von grünem Rasen und blühenden Blumen. Andere hingegen waren sehr verwahrloht: Ihnen mangelte nicht nur der Blumenschmuck, an schmutzigen Gardinen und vielem Unrat sah man, daß hier die Ordnung nicht zu Hause war.

Mein Beileiter, den ich fragte, sagte: „Nein, es sind nicht die Vögel, die hier das Aussehen der Häuser entscheiden. Ich kenne diese Familien fast alle. Es kommt nur darauf an, ob einer die richtige Frau gefunden hat. Wo eine ordentliche Frau im Hause ist, da ist alles ordentlich. Sie hält sogar den Mann in Ordnung. Wenn Unordnung und Unfrieden im Hause sind, wenn darum alles verschmutzt und verkommen, so ist in fast allen Fällen die Frau schuld.“ In dieser Siedlung von Einfamilienhäusern konnte man so recht erkennen, wieviel eine gute Hausfrau gewinnen und eine schlechte verlieren kann. Die Unaufrichtigkeit des Mannes der Hausfrau innerhalb der vier Wände macht, daß ihre Rolle in der Volkswirtschaft auch heute noch viel zu wenig beachtet wird. Soll und Haben im Haushalt muß die Hausmutter ausgleichen. Sie muß mit Liebe und Aufopferung den Mann und die Kinder betreuen. Ihre Kunst bereitet die Mahlzeiten zu, zu denen die Familie sich versammelt. Sie muß schmeicheln, lachen, damit die anderen sich an ihrem Tische wohlfühlen. Nicht nur auf der Festochse kommt es aber an, sie muß auch häuslich lachen. Sie muß für sich, für die Kinder und oft genug auch für den Mann die Kleider waschen. Sie kann dabei nicht nur auf Schönheit, sie muß auch auf Zweckmäßigkeit sehen. Und so ist es bei allem: Sie muß eine ordentliche Wirtschaftlerin sein!

Eine ordentliche Wirtschaftlerin nicht allein für ihren Kreis, sondern auch für das Ganze. Etwa zwei Drittel unseres Volkseinkommens, etwa 36 Milliarden Mark, gehen durch die Hand der Hausfrau! Erkennt man daraus ihre Bedeutung für die Volkswirtschaft und so, wie sie große Verantwortung vor ihrem Hause trägt, so trägt sie auch große Verantwortung vor der Öffentlichkeit. Das gilt doppelt in einer Zeit, da nicht das Denken des einzelnen in erster Linie unter Handeln bestimmen soll, sondern das Bewußtsein der schicksalhaften Verbundenheit des ganzen Volkes.

Des Führers Wort in Nürnberg, man müsse bei Verknappung irgendeines Stoffes auf das Gebiet eines anderen, reichlicher vorhandenen ausweichen, war in allererster Linie an die Hausfrauen gerichtet. Sie muß wissen, daß so, wie sie im Haushalt mit den wirtschaftlichen Gegebenheiten hauszuhalten hat, auch der Staat es muß und daß sie ihm der erste Helfer dabei ist. Wenn es einmal wenig Schweinefleisch gibt, so muß eine vollkommene Hausfrau Gerichte ohne Schweinefleisch bereiten können, ohne daß ihr Mann ein Gemurmel von Fleischmangel zu hören bekommt, ja, ohne daß ihm überhaupt die Veränderung des Küchenzettels unangenehm auffällt. So muß in allem die Hausfrau nach dem greifen, was im Rahmen der deutschen Verfassung für ihre Küche das Beste ist.

Sie muß auch — im Dienste von ihrem und des Volkes Haushalt — im Einkauf in der Aufbewahrung, in der Zubereitung, in der Weiterverwertung, in der Frischhaltung so wirtschaften, daß sie aus den geringsten Mitteln den größten Nutzen erzielt, daß vor allem nichts nutzlos verloren geht. Hauswirtschaftliche Nachlässigkeit läßt im Jahre 750 Millionen Mark Lebensmittel verderben! Der Verlust mag für den einzelnen tragbar sein, für die Gemeinschaft stellt er eine ungeborene Belastung dar, einen Schaden, zu dessen Ausgleiche ganz gewaltige Kräfte angegriffen werden müssen, die sonst zu anderen Zielen verwandt werden könnten.

Am stillen, häuslichen Kreise wirkt die Hausfrau. Ihre Rolle in der Volkswirtschaft ist allerdings von ungemessener Bedeutung. Sie soll sich dessen mit Stolz bewußt sein. Sie soll sich an diesem Stolz Kräfte zu weiterem Dienst an ihrem Hause und an der Volksgemeinschaft!

Die Flüsse fallen

Das erlebte Programm für die erste Oktoberhälfte

Das zum Wochenende einsetzende rasche Ansteigen der Flüsse ist am Donnerstag zum Stillstand gekommen, nachdem der Rhein vom Dienstag zum Mittwoch nochmals um 3 Zentimeter und vom Mittwoch zum Donnerstag um weitere 27 Zentimeter gestiegen ist. Seinen Höchststand erreichte der Rhein mit 5,55 Meter und nun sollte am Donnerstag ein leichtes Fallen ein, das bis zum Freitag eine Verminderung um 13 Zentimeter brachte. Wenn keine weiteren Niederschläge fallen, dürfte der Rückgang größere Fortschritte machen, zumal der Rhein am Oberlauf verschiedentlich bis zu einem halben Meter innerhalb von 24 Stunden gefallen ist.

Der Neckar, der vom Dienstag zum Mittwoch um 2 Zentimeter und vom Mittwoch zum Donnerstag um weitere 2 Zentimeter gestiegen war, erreichte mit 5,79 Meter ebenfalls am Donnerstag seinen Höchststand, so daß bis zur Höhe des Straßendampfs der Neckarvorländer bis zum Damm überflutet waren und der Materiallagerplatz oberhalb der Friedrichsbrücke ebenfalls ziemlich stark unter Wasser stand. Aber auch beim Neckar ist das Ansteigen zum Stillstand gekommen und bereits wieder ein leichtes Fallen zu erkennen.

Aus der NS-Kulturgemeinde

Anne Marie Koepfen liest in Mannheim

Im Rahmen der fünf Dichterabende, die von der NS-Kulturgemeinde in diesem Winter durchgeführt werden, findet der erste Dichterabend am Mittwoch, 7. Oktober, im Nibelungen-Saal des Rosengartens, um 20.15 Uhr, statt. Anne Marie Koepfen spricht und liest aus eigenem Werk. Der Abend wird umrahmt durch ein Streichquartett (Käthe Bach, Ludwig Steiner, Fritz Hoffmann und Kurt Euberg), sowie durch Liebesvorträge einer Gesangsgruppe der NS-Frauenvereine. Dauerkarten für die fünf Abende, sowie Einzelkarten für den Vortrag Anne Marie Koepfen sind zu haben bei der NS-Kulturgemeinde, Rathausbogen Nr. 37, in der Völkischen Buchhandlung, im Musikhaus Hedel und Pfeiffer.

Wie wir den Film sehen

PALAST und GLORIA:

„Der Kaiser von Kalifornien“

Das Schicksal des Deutschen J. A. Zutter, der vor der Verhaftung Napoleons fliehen mußte und sich im „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“, im damals völlig unerschlossenen „Wilden Westen“ eine eigene Welt schuf, die dann vor dem gewaltigen, wie eine Lavine ankommenden Goldrausch hinweggeblasen wurde, bildet den Inhalt dieses Films. Es ist ein großartiges Geschick, ein Stoff, dessen Gestaltungsmöglichkeiten fast völlig unbegrenzt sind. Die Szenerie und die Wüste vor den Rocky Mountains werden in einem fabelhaften Mix von Zutter und seinen Männern überwandern; unsterbliche Schweißende, „Bestmänner“ haben vor uns, aus dem unruhigen Jäger aber wird der Bauer aus Liebe zur Schwelger, aus Freude an der Arbeit. Diese Arbeitsfreude aber macht Zutter zum selbst zum Führer eines immer größer werdenden Anzuges, bis er schließlich zum reichsten Mann Kaliforniens wurde. Aber noch ist es das unerlöschende, müde Kalifornien der merikanischen Zeit. Das Sternendanner geht über dem neuen Staat hoch, Zutter wird zum Senat gewählt als Vizepräsident der Union, aber noch ist das Gold nicht gefunden. Als ein Zufall es zuerst an den Tag bringt, prallt er sich, aus Liebe zu seinem Werk, gegen die Entdeckung, aber das ist vergänglich, gewaltig wächst der Zustrom, aus der Pastorei von San Francisco führt über Santa eine Stadt, die selber werden derwärdet, die armen einzelnen Goldgräber, die den Gewinn schneller verjubeln, als sie ihn fanden, werden durch große Syndikate abgelöst, Zutter kämpft einen verzweifelten Kampf um kein Recht auf den Boden und seinen Ertrag, er will nicht das Geld, er will das Feld besitzen. Selbst geht er wieder hinter dem Pfluge. Aber darin hat er sich schuldig gemacht, er weicht sich gegen den Fortschritt, der seine Wahlbeimart groß macht. Der Jurist behält sein Recht, aber die Zeit geht mit Millionenritten über ihn hinweg, auf den Stufen des Kapitol stirbt der von allen Verlassene arm und einsam.

Ende wurde das Geschick von Luis Trenker, der selbst die Titeltrolle spielt, gehalten. Hier war Gelegenheit, gewaltige Landschaften zu entfalten, und sie wurde mit Geduld ausgenutzt. Von den Männern um Zutter waren vor allem Reginald Pash als Mar-

Ein „Lawinensturz“ in der Libelle

Das erlebte Programm für die erste Oktoberhälfte

Lawinensturz? In der Libelle? Aber natürlich — nur mit einem kleinen Unterschied: eine ausgezeichnete Aquilibrifnummer im neuen Programm der Libelle. Eine nur, von Dora Wittenberg und Partner, die visionäre Sicherheit von der hohen Leiter aus ausgeführt, eine Nummer von vielen ausgeführt und doch besonders erwähnenswert, weil zum „Lawinensturz“ die visionäre Sicherheit und ein — für eine Frau — erstaunlicher Mut gehört, ihn auszuführen. Adam Müller macht den Auftakt zum Programm. Er sagt an, als würden ihn die Dinge und die Menschen absolut nichts angehen, dabei hat er es aber doch faustdick hinter den Ohren. Gerti Pohl stellt sich mit Tanzparodien vor, die ihr gut gelingen. Im Blühtempo zeichnet und malt Kurt Schellenberg nach Original-Ideen. Mit einer erstaunlichen Fingerfertigkeit manipuliert Erickson, Deutschlands jüngster Manipulator, mit Äugeln und Spielarten. Seine Darbietungen wirken besonders bestechend durch die jugendliche Eleganz und Sicherheit, mit der sie durchgeführt werden. Zu einem neuartigen Musik-Act vereinigen sich die Gebr. M. S. Auf je zwei harmonische ähnlichen Musikinstrumenten bringen sie klassische Musik virtuos zu Gehör.

Als eine Vortragskünstlerin von Format stellt sich Sigrid Salzen vor. Sie versteht es ausgezeichnet, echte „Breitlamphöhre“ herbeizubringen und zählt zweifellos zur Spitze der Klasse ihres Berufes. Den wirkungsvollen Schluß und auch den Höhepunkt macht der Aquilibrif-Act der 3 Orfat's. Mit spielerischer Leichtigkeit zeigen diese drei Artisten Akrobatik in höchster Vollendung und mit einem Tempo, daß das Auge kaum folgen kann.

Die Künstler wurden durchweg mit verdienstlichem, herzlichem Beifall bedacht, ein Zeichen, daß die Libelle mit ihrem neuen Programm, in dessen Rahmen auch die Solist-Kapelle Henrik Erikson mitwirkt, einen guten Griff getan hat.

Die Polizei meldet:

Hier Verkehrsunfälle. Wie am Vortage, so ereigneten sich auch am Donnerstag wieder durch Nichtbeachtung des Vorfahrtrechtes, falsches Überholen und unvorsichtiges Fahren 4 Verkehrsunfälle, wobei 4 Personen verletzt und 4 Fahrzeuge beschädigt wurden.

Betriebsordnungen — aber ohne Phrasen

Die Gemeinschaftsidee muß im Vordergrund stehen / Gegen krankhaften Despotismus

In einem Appell an die Betriebsführer übt die Deutsche Arbeitskorrespondenz Kritik an vielen Betriebsordnungen, die den notwendigen einer Satzungsgrundlage für die Betriebsgemeinschaft in keiner Weise Rechnung tragen. Einerseits sei bisweilen eine geradezu unglaubliche Nachlässigkeit bei der Ausarbeitung von Betriebsordnungen zu bemerken, andererseits seien nicht selten Bestimmungen darin enthalten, die jedes Maß überschreiten und der Gemeinschaftsidee eher abträglich als förderlich seien.

Beim Durchlesen mancher Betriebsordnung könne man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß sie in eilender Oberflächlichkeit fünf Minuten vor einer dringenden Besprechung auf Papier geworfen wurde. Die Nachlässigkeit des Betriebsführers erzeuge bei den Betriebsangehörigen leicht eine mehr oder weniger große Gleichgültigkeit gegenüber dem betrieblichen Geschehen. In gleicher Richtung wirke gedankenlos verdrängter Despotismus im Aufbau der Betriebsordnung. Aussprüche führender Männer der Bewegung einfach aneinander zu reihen, zeuge zum mindesten von geistiger Unproduktivität und hinterlasse den Eindruck grobgeschriebener Phrasendrescherei. Andere Betriebsordnungen wieder genügen kaum oder gerade noch den formal-juristischen Vorschriften und zeigten das Bestreben kugelförmiger Zucht, möglichst viel an eigenen Vorteilen herauszuschlagen.

Es zeuge auch vom Fehlen jedes persönlichen Gemeinschaftsgefühls, wenn die Satzung für die eigene Gemeinschaft fast wörtlich aus der einer anderen übernommen werde. Ein würdiges Gegenstück zu diesen nachlässigen ausgearbeiteten Betriebsordnungen seien diejenigen, in denen es an Geboten und Verboten für die Gefolgschaft geradezu wimmelt, während Verpflichtungen des Betriebsführers trotz eifrigem Suchen nicht zu entdecken seien. Von geradezu überhöhter Weltberücksichtigung zeuge es aber, wenn in der Betriebsordnung auch noch Bestimmungen über das Privatleben der Gefolgschaft erlassen werden.

Es wird die Forderung erhoben, endlich diese Fehler in Betriebsordnungen abzustellen und künftig mehr Sorgfalt bei der Aufstellung von Betriebsordnungen walten zu lassen. Keine nachlässige Oberflächlichkeit, aber auch keinen überlebten Despotismus!

Kulturwoche des Gaues Baden der NSDAP

Heute Feierstunde im Nibelungensaal des Rosengartens

Freitag, 2. Oktober: 20.00 Uhr im Nibelungensaal des Rosengartens: Feierstunde „Deutsche Ernte — Dank des Volkes“. Es wirken mit: Sämtliche Formationen der Bewegung, mehrere Einzelsprecher, die Kapelle der Wehrmacht und eine Bläsergruppe der PL-Kapelle. Zusammen 400 Mitwirkende. Eintritt 1.— RM.

Karten für diese Veranstaltung sind erhältlich bei der NS-Kulturgemeinde, Rathausbogen 37, in der Völkischen Buchhandlung, Musikhaus Hedel und Pfeiffer.

STEINERS Paradiesbetten

A Allein-Verkauf für Mannheim und Ludwigshafen

Modehaus Neugebauer

Das große Textil-Spezialhaus MANNHEIM / AN DEN PLANKEN

Montag, 18.00 Sonderlicht der Woche, 18.30 Schenkt ein den Wein, den haben, 19.00 Federstunde vor dem Erntedankfest, 20.00 Nachrichten, 20.10 Frühliche Schiedube, 22.00 Nachrichten, 22.30 Gedanken zum Bettlerdankstag, 22.45 Zwischenschau, 23.00 Wir bitten zum Tanz, 24.00—2.00 Nachtkonzert.

KRAFT FREUDE

Achtung, „RdZ“-Wanderer!

Samstag, den 4. Oktober: An Stelle der vorgegebenen Pfalz-Wanderung Wanderfahrt zum Ernte- und Dankfest nach Großhessen. Folgender Wanderung wird durchgeführt: Weinheim—Geiersberg—Oberhofenbach (Wittgenbach)—Oberrhein nach Großhessen—Weinheim. Führung: Wanderwart Gindorf und Schmidt. Abfahrt: 8.15 Uhr ab Neckarstadt mit L 68, 8.29 Uhr ab Räfertal. Rückfahrt: 20.42 Uhr ab Großhessen nach Weinheim (Reisenbahn). 21.03 Uhr ab Weinheim nach Mannheim. Nachtzug R 39, 1.— und 2.— und 3.—, 20 bis Weinheim, ab Großhessen 0.30. Nachfahren sind vor Abgang des Zuges am Bahnhof Neckarstadt zu lösen.

Mittwoch, den 7. Oktober: 1. Feierabendveranstaltung im Planetarium im Winterbadbad 1936/37. Musikalische und gesangliche Darbietungen, Lichtbildervortrag: „Der Erdwurm“ und ein illustrierter Film „Der verlorene Sohn“. Eintritt 20 Pf.

Hausfrauennachmittag und Familienabend der „Badischen Hausfrau“ im Friedrichspark. Am Donnerstag, den 8. Oktober 1936, veranstaltet der Verlag der „Badischen Hausfrau“ seinen ersten Kaffeestunden des Winterhalbjahres. Es wird wieder ein großes buntes Programm gezeigt.

Standesamtliche Nachrichten

J. K.
Qualitäts-Uhren
aller Art aus
Joh. Klein
Waldhofstr. 6
Fernruf 12281

Wachstuch
mit geräumter Rückseite
85 cm breit Meter
1.30 1.50

Dugeorge
Mittelsstraße 10/92
Ecke Gärtnersstraße

Fleiner-Hüte
210 Jahre
im Familienbesitz
D 2, 6
im „Harmoniegebäude“

Zurück von der Reise
lassen Sie Ihre Bilder bei
Photo-Kiosks, € 2, 15
entwickeln und kopieren.
Sie werden Freude daran haben!

Stefan roh RM. 115.-
Prospekte gratis
H. Baumann
U 1, 7, Brühlstr.
Gen. Adresse achten

Radiohaus „Stadtfurt“
das führende Fachgeschäft!
Reparaturstelle für alle Geräte
Heinr. Fries & Co., B 1, 3
Fernruf 28107

**BRIEFPAPIER
FÜLLHALTER
PHOTOALBEN
PRIVAT-DRUCKSACHEN**
A. HERZBERGER-NACHF.
GEGENÜBER DER BÖRSE
D 4, 7

**Gabardine-
Lederol-Mäntel**
für Damen und Herren
**Sportanzüge
Knickerbocker**
bei

Karl Lutz
R 3, 5 a
Lutz hat auch Wäsche

**Brautkränze, Schleier, Buketts
Kirchen- und Tafeldekoration**

Geschw. Karcher K 1, 5
235 67 Telefon 262 62

Herrmann
MANNHEIM • STAMITZSTR. 15
Manufakturwaren - Konfektion - Aussteuer-Artikel

Verkündete

September 1936

Heinrich Wilhelm Heinenstein u. Erna Krüg
Elektromont, Hans Pfirsich u. Rosa Hebel
Kaufm. Josef Peter u. Emilie Schmitt
Postkellner Peter Heiser u. Hildegard Heiser
Kaufmann Kurt Hand u. Franziska Schneider
Ingenieur Ben Heilmann u. Johanna Heil
Arbeiter Karl Heilmann u. Karoline Heiler
Kaufm. Ludwig Heilmann u. Helene Heil
Wollhändler Karl Heilmann u. Anna Heilmann
Licht. Kaufm. Peter Heilmann u. Karoline Heil
Autofachmann Albert Heilmann u. Elsa Heilmann
Betriebsleiter Karl Heilmann u. Emma Heilmann
Arbeiter Friedrich Heilmann u. Emma Heilmann
Arbeiter Ludwig Heilmann u. Marie Heilmann
Wollhändler Franz Heilmann u. Elsa Heilmann
Licht. Kaufm. Peter Heilmann u. Karoline Heil
Autofachmann Albert Heilmann u. Elsa Heilmann
Betriebsleiter Karl Heilmann u. Emma Heilmann
Arbeiter Friedrich Heilmann u. Emma Heilmann
Arbeiter Ludwig Heilmann u. Marie Heilmann
Wollhändler Franz Heilmann u. Elsa Heilmann

Arbeiter Georg Heilmann u. Barbara Heilmann geb. Wolf
Ingenieur Heinrich Heilmann u. Marie Heilmann
Schlosser Heinrich Heilmann u. Gertrud Heilmann
Wollhändler Friedrich Heilmann u. Gertrud Heilmann
Arbeiter Alfred Heilmann u. Hildegard Heilmann
Buchhalter Karl Heilmann u. Gertrud Heilmann
Erpedient Heilmann u. Gertrud Heilmann
Arbeiter Otto Heilmann u. Hildegard Heilmann
Schiffbauern Kurt Heilmann u. Elsa Heilmann
Wollhändler Heinrich Heilmann u. Hildegard Heilmann
Arbeiter Heilmann u. Hildegard Heilmann
Unterführer Alfred Heilmann u. Karoline Heilmann
Bader Edgar Heilmann u. Hildegard Heilmann
Gelehrter Josef Heilmann u. Maria Heilmann
Kaufmann Heilmann u. Hildegard Heilmann
Arbeiter Franz Heilmann u. Frieda Heilmann

Getraute

September 1936

Gelehrter Rudi Heilmann u. Hildegard Heilmann
Kaufm. Josef Heilmann u. Hildegard Heilmann
Schlosser August Heilmann u. Hildegard Heilmann
Gelehrter Rudi Heilmann u. Hildegard Heilmann
Kaufm. Josef Heilmann u. Hildegard Heilmann
Schlosser August Heilmann u. Hildegard Heilmann

Kaufm. August Heilmann u. Hildegard Heilmann
Schlosser Rudi Heilmann u. Hildegard Heilmann
Kaufm. Josef Heilmann u. Hildegard Heilmann
Schlosser August Heilmann u. Hildegard Heilmann
Gelehrter Rudi Heilmann u. Hildegard Heilmann
Kaufm. Josef Heilmann u. Hildegard Heilmann
Schlosser August Heilmann u. Hildegard Heilmann

Gelehrter Rudi Heilmann u. Hildegard Heilmann
Kaufm. Josef Heilmann u. Hildegard Heilmann
Schlosser August Heilmann u. Hildegard Heilmann
Gelehrter Rudi Heilmann u. Hildegard Heilmann
Kaufm. Josef Heilmann u. Hildegard Heilmann
Schlosser August Heilmann u. Hildegard Heilmann

Gelehrter Rudi Heilmann u. Hildegard Heilmann
Kaufm. Josef Heilmann u. Hildegard Heilmann
Schlosser August Heilmann u. Hildegard Heilmann
Gelehrter Rudi Heilmann u. Hildegard Heilmann
Kaufm. Josef Heilmann u. Hildegard Heilmann
Schlosser August Heilmann u. Hildegard Heilmann

Gelehrter Rudi Heilmann u. Hildegard Heilmann
Kaufm. Josef Heilmann u. Hildegard Heilmann
Schlosser August Heilmann u. Hildegard Heilmann
Gelehrter Rudi Heilmann u. Hildegard Heilmann
Kaufm. Josef Heilmann u. Hildegard Heilmann
Schlosser August Heilmann u. Hildegard Heilmann

Uhren-Rail Mittelstraße 19
Reparaturen gut und billig

**Kindervagen
Klappwagen**
in jeder Form
und Preis
Reichardt
112 Marktstr.

**GOLD
PFEIL**
06,3
LEDERWAREN
Walter Steingrobe

Karl Karolus, G 2, 12
Trauringe, Uhren, Gold-
und Silberwaren

MANNHEIMER BILDERHAUS
Wilhelm Ziegler
Werksätze für moderne Bildrahmung.
Geramte und ungeramte Bilder für
Gestaltungszwecke.
H 7, 31 Tel. 265 39

Zum Hausputz
Bodenwachs in allen Preislagen.
Terpentinersatz, Fenster-
leder, Stahlspäne, Wäsche
artikel usw. stets preiswert
bei

Schloß-Drogerie
Tel. 27592 Ludwig Böcher L 10, 6

Arbeiter-Hemden
eigene Anfertigung
Adam Ammann
Qu 3, 1 Tel. 237 69
Spezialhaus für Berufskleidung

BLUMEN
das schöne Geschenk in großer Auswahl
vom Blumenhaus
Karl Assenheimer jr.
O 2, 9, Kunststraße, Tel. 22821

Neuer Medizinalverein Mannheim
R 1, 2-3 O 1, 2-3
Diese Krankenkasse für Familien-
und Einzel-Versicherung leistet
volle Vergütung für Arzt (einschl.
Operationen), Arznei u. Zahnbehandl.

Hohe Zuschüsse
zu Krankenhaus u. sonstigen Heil-
mitteln, Wochenhüte u. Sterbegeld
Volksgegense:
hier bist Du wirklich versichert!

Ankunft wird erteilt
vom Hauptbüro R 1, 2-3 Tel. 211 71
und Verortallisten

Geborene

September 1936

Kaufm. Heinrich Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk

Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk

Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk

Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk

Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk

Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk

Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk

Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk
Kaufm. Hildegard Schenk u. Hildegard Schenk

Weckera
immer gut immer billig
Elbeo-Strümpfe die Weltmark
Trikotagen - Wollwaren
Handschuhe - Stricksocken
alle Kallier-Fabrikate
Mannheim Ludwigsbühl
O 3, 42 Bismarckstraße 49

Uhren Gritzer OSKAR
Goldwaren Lindenhof
Trauringe Rheinstraße 8
Bestecke Telefon 77485
Eigene Reparaturwerkstätte

Ihre Schuhe
strecken u. weiten
(bis 2 Nummern)
nach neuestem Verfahren in der
Sohlerei Schmelcher
Langerötterstraße 20

**Sommige
heimat**

50 Novellen von Rini Tremel-Eggert

Die ganze Bodenständigkeit und
Vollständigkeit der fränk-
ischen Dichterin wird in den 50
Geschichten dieses Buches auf
überzeugende Art ersichtlich. Ob
im kleinen Stimmungsbild, in
der launigen Anekdote oder der
auf wenige Seiten zusammen-
gefaßten novellenhaften Skizze
— stets treten und lebendige, kul-
turbelle Gestalten in fast greifbarer
Deutlichkeit nahe, und über alles
Geistliche breitet sich, vom Ge-
leben und Fühlen dieser gebo-
renen Erzählerin untrennbar, der
Himmel der fränkischen Land-
schaft. Das Buch ist erschienen im
Zentralverlag der NSDAP,
Kgl. Oberpost. München, und
kostet in Leinen gebunden
RM. 3,75

Bölk. Buchhandlung, P 4 12

Nationalsozialist. Buchhandlung
des „Sankt-Kreuz-Banner“-Verlags

AMS
Jug. junior
Eichendorffstraße 9 Fernruf 305 43

**Mannheimer Groß-
Wäscherei**
Karl Kratzer
Wollwäscherei, Gardinenwäscherei,
Industrie-Wäsche (Putzschneiderei)
Mannheim, Hochuferstr. 34 Tel. 53002

Gestorbene
September 1936
Edith Maria Schleich, 5 Tage
Georg Ziegler, 6 J. 4 M.
Ved. berufst. Karoline Zimmermann, 60 J. 5 M.
Kaufmann Karl Martin, 31 J. 6 M.
Hildegard Heilmann geb. Heilmann, Ehefrau des Schlossers
Rud. Heilmann, 41 J. 6 M.
Kaufmann Hildegard Heilmann, 76 J. 9 M.
Gelehrter Konrad Heilmann, 40 J. 11 M.
Julia Heilmann geb. Braun, Witwe d. Schnei-
dermeisters Heilmann, 70 J. 4 M.
Schlosser Johann Heilmann, 73 J. 2 M.
Schlosser Konrad Heilmann, 21 J. 8 M.
Erlöse Heilmann u. Heilmann, 29 J. 1 M.
Walter Heilmann, 86 J. 6 M.

Heilmann Anna Katharina Fries, 62 J. 7 M.
Vertraut. Heilmann u. Heilmann, 51 J. 6 M.
Philippine Heilmann geb. Heilmann, Witwe d. Heilmann, 74 J. 4 M.
Julius Heilmann, 54 J. 10 M.
Katharina Heilmann geb. Heilmann, Witwe d. Heilmann, 72 J. 9 M.
Schlosser Heilmann, 72 J. 9 M.
Katharina Heilmann geb. Heilmann, Witwe d. Heilmann, 74 J. 4 M.
Katharina Heilmann geb. Heilmann, Witwe d. Heilmann, 74 J. 4 M.
Katharina Heilmann geb. Heilmann, Witwe d. Heilmann, 74 J. 4 M.
Katharina Heilmann geb. Heilmann, Witwe d. Heilmann, 74 J. 4 M.
Katharina Heilmann geb. Heilmann, Witwe d. Heilmann, 74 J. 4 M.

Heilmann Heilmann, 54 J. 10 M.
Katharina Heilmann geb. Heilmann, Witwe d. Heilmann, 72 J. 9 M.
Schlosser Heilmann, 72 J. 9 M.
Katharina Heilmann geb. Heilmann, Witwe d. Heilmann, 74 J. 4 M.
Katharina Heilmann geb. Heilmann, Witwe d. Heilmann, 74 J. 4 M.
Katharina Heilmann geb. Heilmann, Witwe d. Heilmann, 74 J. 4 M.
Katharina Heilmann geb. Heilmann, Witwe d. Heilmann, 74 J. 4 M.
Katharina Heilmann geb. Heilmann, Witwe d. Heilmann, 74 J. 4 M.

Arbeiter Karl Heilmann, 63 J. 8 M.
Katharina Heilmann geb. Heilmann, Witwe d. Heilmann, 74 J. 4 M.
Katharina Heilmann geb. Heilmann, Witwe d. Heilmann, 74 J. 4 M.
Katharina Heilmann geb. Heilmann, Witwe d. Heilmann, 74 J. 4 M.
Katharina Heilmann geb. Heilmann, Witwe d. Heilmann, 74 J. 4 M.
Katharina Heilmann geb. Heilmann, Witwe d. Heilmann, 74 J. 4 M.
Katharina Heilmann geb. Heilmann, Witwe d. Heilmann, 74 J. 4 M.

Danksagungen für erwiesene Aufmerksamkeit gibt man zweckmäßiger Weise durch's HB bekannt — weit über 120000 lesen es.

MARCHIVUM

Die Schreckensfahrt des Heinrich Baas

Skizze von Botho Graf Keyserlingk

Heinrich Baas schritt durch die Heide. Sein graues, dichtes Haar hing ihm wild um die Stirn. Er sah nicht die Wunder der Natur, er hatte so seine Gedanken über dieses Land und über seine Bewohner. Warum wurde er hier nicht heimisch? Gewiß, man achte und beneide ihn um seines Wohlstandes willen, aber immer wieder mußte er fühlen, daß er der Gemeinschaft fernstand. — Er schlug mit dem Stock nach einer Biene. „Verdammtes Viehzeug, was ist das für ein Biest, wo es kann, wie die Menschen hier!“

„Ihr irrt Euch, Heinrich Baas, wie sind harmlos und leicht zu zähmen, wie die Biene, so man uns nicht reizt.“

Baas fuhr zusammen und drehte sich um. „Wie ein Satan so plötzlich taucht Ihr auf, Stube. Spaziert Euch Eure Weisheit!“

Der alte Schäfer sah den Heinrich Baas mit seinen glänzenden Augen fest an. — „Wollt Ihr wirklich das Hünengrab abdecken lassen, das Grab am Totengrund?“

„Was soll die Frage?“ knurrte Baas. „Ich brauche Steine für meinen Hof. Soll ich sie kaufen, da sie auf meinem Grund und Boden liegen? Ein Grab? Ein Haufen Steine! Weint Ihr, daß nach Tausenden von Jahren ein Hahn danach fräht, wenn es verschwindet? Wer wird es vermischen?“

„Wir“, entgegnete der Schäfer. Er trat dicht an den Bauer heran und legte seine Hand schwer auf die Schulter des anderen. „Seid Ihr einmal über die Heide gegangen, wenn die Wollen sich wie Schiefer fällen, wenn die Raben schreien und die Wacholder sich im Sturm neigen? Hütet Euch vor den schlimmen Tagen!“ Er pfiff seinem Hund und ging zu seiner Herde.

„Albernes Zeug“, brummte Baas etwas unsicher, „ich mache es, wie ich will.“ — Und so geschah es. Heinrich Baas ließ das einsame

Hünengrab am Totengrund abdecken, den riesigen Stein, der es überdeckte, sprengen. Als totes Auge starrte das Grab in die Wolken. Heinrich Baas wurde noch mehr gemieden. Er schien es nicht zu bemerken und war voll verdorrter Lust.

Die Tage kamen und gingen. Die Heide verblühte. Schwer lagen die Wolken auf dem Lande, der Sturm fuhr um die Säulen und rüttelte heulend an den Fensterläden. Baas wollte über Land in die nächste Stadt und ließ den Wagen anspannen.

Der Knecht, der am Wagen hantierte, warnte. „Ein schweres Wetter kommt auf, Herr, doppelt gefährlich um diese Zeit. Wollt Ihr nicht lieber daheim bleiben?“

„Nach, daß du fertig wirst!“ herrschte ihn der Bauer an. „Glaubst du, ich habe Angst, weil ich am Totengrund vorbeikomme? Vorwärts, ich habe keine Zeit zu verlieren!“

Und Heinrich Baas fuhr über die Heide, trotzig mit verdorrtem Miene. Der Sturm schlug ihm ins Gesicht. Aber der Mann trieb die schweren Tiere vorwärts und wie verächtlich aus. Er versuchte, an sein Geschäft in der Stadt zu denken, aber seine Gedanken verflüchteten wie die Sandwolken, die über die Heide jagten.

„Hütet Euch vor den schlimmen Tagen!“ Baas fuhr auf seinem Ziß herum. Wer hätte da gerufen! Aber kein Mensch war zu sehen. Nur einige Krähen fuhren freischend in der Höhe auf. Baas blieb in plötzlicher Angst auf die Pferde ein, die mit bebenden Mäulern vorwärts eilten. Der Weg wurde immer beschwerlicher. Zur rechten Seite reichte sich eine heiße Wäschung, während sich zur linken Hand der einsame Totengrund dehnte. Baas lachte, als

er das abgedeckte Grab sah. Aber das Lachen war bekommen und unnatürlich.

Jetzt verdunkelte ihm Tannen die Sicht. Nur einmal noch, als er auf den Holzschlag kam, der sich am oberen Rand der Schlucht befand, konnte er das Grab sehen. Baas hielt an. Er holte keine Weisheit hervor, knippte sie, die unruhigen Tiere mit Jureken beruhigend. Seine Hand zitterte, als er versuchte, ein Streichholz zu entzünden. Es gelang nicht, denn plötzlich blendete ihn ein jäher Blitzstrahl. Mit wildem Satz sprangen die Pferde an, mitten in den aufkehlenden Sturm. Baas versuchte, die entlassenen Zügel zu ergreifen — vergeblich. In rasendem Lauf jagten die schon gewordenen Pferde die Schlucht hinab.

Wieder fuhr ein Blitzstrahl frachend in die Bäume. Keine Splitterten. Jetzt lagte Baas auf das Grab zu. Und plötzlich schrie der Mann auf. Stand da nicht eine Gestalt mit drohend erhobener Faust? — „Ich bin unschuldig — unschuldig! Halt! Halt! — Hisset Ich...“ Das Wort erklang ihm auf den Lippen. Ein Flammenmeer häßte ihn ein. Donnernd neigte sich etwas über ihn. Von dem stürzenden Baum getroffen, wurde Baas von dem fortrollenden Wagen geschleudert. Blut lief ihm über die Augen. Er sank zusammen, höhnend vor Schmerz und Angst. Durch einen roten Schleier sah er noch, wie sich ein unbedeutender Felsblock vom Abhang löste, wie er heranrollte, alles zermalmend, und dann — dann geschah das Unerbärliche. Der Felsen stürzte auf das Grab, deckte es schließend zu.

Da schrie Baas noch einmal auf. Am nächsten Tage fand der Schäfer die Leiche des Bauern und berichtete von dem fieselnamen Vorfall, der sich am Hünengrab ereignet hatte.



Auf Beobachtungsposten

Häuser. Alles ist noch da, das Splittet und der Wandbalken, die Felle mit dem Vieh, der Garten und die Gräfte.

Und wenn die wilden Sommerblumen blühen, wenn der Herbst seine Blätter über die Steige schüttet, wenn die toten Steingötter im Schnee frieren, wachst das qualvolle Leben noch einmal auf, hart, grausam, unheimlich wirklich. Und aus dem blauen, blutigen Nebel, der die Erde füllt, um sie prophezeien und läutern zu können.

Durch Goethes und Bachs Zimmer braust das Veni, creator spiritus, in Hirschhaus hat eine arme Seele um das ewig Unbefreite ge-

Auch die gute Uhr

muß nicht teuer sein. Bitte, überzeugen Sie sich bei

Wilhelm Braün

Mannheim, O 7, 16 (Wasserturmecke)

rungen. Wer hier einkehrt, weiß um die Pole unserer Seele, weiß, warum wir so sind, so sein müssen.

Das neue Hausmädchen

„Es ist ja unglaublich, wie lange Zeit Sie zum Stiefelputzen brauchen, Lina!“

„Dafür kann ich nichts, gnädige Frau — einige Schuhe waren ja ganz braun, als ich anfang!“

Der Großmutter

Helmi und Kurt haben ihrer Tante zum Geburtstag gratuliert. Zwei Stück Torten stehen auf dem Tisch.

„Nun bin ich aber neugierig“, sagte die Tante, „wer von euch die besseren Manieren hat.“

„Oh, die hat Kurt“, sagt Helmi großmütig und nimmt sich das größere Stück.



Weltbild (M)

Die erste Luftschiff-Stewardess

Fran Imhoff, die seit zehn Jahren auf Ueberseesdampfern großer Reedereien und zuletzt auf dem Lloydampfer „Gneissau“ tätig war, hat ihren Dienst als Stewardess auf dem „Münchenburg“ aufgenommen.

Der Mann von Draußen

Roman von Karl Hans Strobl - Copyright by Knorr & Hirth, München

13. Fortsetzung

Ich hatte etwa eine halbe Stunde nachgedacht und war eben zu dem Entschluß gekommen, meine Koffer in dem Rhododendronsticht zu verstecken und den Versuch zu machen, meinen Weg zu Fuß fortzusetzen, da hörte ich Stimmen und Hufschlag aus der Richtung, die ich einschlagen wollte.

Der Reiter kamen aus den Felsen hervor, einer mit zwei ledigen Pferden am Zügel. „Da ist er!“ sagte der vordere Reiter und deutete mit der Reitergerte auf mich.

Ich hatte erwartet Mäntel zu sehen oder Grünsüß, Gurier, Zmerreiter, Wischawen, Chemsuren oder Tuschon, Angehörige irgendeines der unzähligen kaukasischen Völker, aber diese vier Reiter waren Deutsche, sahen ganz so aus wie die schwäbischen Bauern daheim und der vordere war mein Freund Duldrecht Dober.

„Na, wie war die Reise?“ fragte er, indem er vor mir aus dem Sattel sprang.

„Ach danke“, sagte ich, „recht gut. Nur habe ich die Zähne zusammenbeißen müssen, sonst wäre ich ohne Bunge angekommen.“

Dier vier Männer lachten laut auf. „Na, wir müßte uns vorsehen!“ gab mir Dober zur Antwort. „Wir haben unsere Gründe dazu. Wir dürfen es den Leute net zu leicht machen, uns zu befehle. Also der hier ist unser Tischlermeister Drischel, dieser Mann ist unser Leichen- ringer, dieser ist unser Schneider, nebenbei Klöten- bläser, und der unser braver Schmied Lappie.“

und der Schmied Lappie sagte mit einem ab- grundtiefen Witz: „Willkommen bei uns.“

„Könne Sie reiten?“

„Ja, wenn ich nicht gerade Hindernisse reiten muß.“

„Nacht mir. Verlasse Sie sich nur auf Ihr Pferd.“

Ich stieg auf, und meine Koffer wurden dem zweiten Pferd, das einen Packfattel hatte, aufgeschwinkt. Wir ritten auf die Felsenwand zu, die sich im leichten Augenblick zu einem schmalen Spalt auseinanderhob. Es war nicht mehr als ein Riß zwischen himmelhohen Mauern aus graugelbem Gestein mit Adern in Grün und Rot, auf dessen Grund wir mit schwarzem Kletterer anstiegen. Wir mußten in Abständen hintereinander reiten, und es war erstaunlich, wie die Pferde das grobe Gestein und die Fels- trümmer, die oft den Weg sperrten, überwand-

Ein Gespräch war unmöglich, nur ab und zu rief mir Dober, der hinter mir ritt, eine War- nung oder einen Rat zu. Bisweilen wurde die Luft so eng, daß das Packpferd nicht hindurch- kam, dann mußten wir absteigen und die Koffer ein Stück weit tragen. Die Männer litten nicht, daß ich dabei half, sie drängten mich bei- seite und ließen mich nicht Hand anlegen.

Später kamen wir in das Schneefeld. Die Schlucht war mit einem schmutzigen Schlamm angefüllt, der stellenweise vereist war. Wir ver- sanken in dem weichen Schnee, glitten auf dem Eis aus und stolpten über verborgene Fels- trümmer. Dann ging es wieder um einige hundert Meter im scharfen Abstieg aus dem Schnee hinaus und in einen jaghaften Fels-

ling hinein und zuletzt hielten wir wieder in einer Mulde, ähnlich jener, in der mich der taubstumme Kutscher ausgelassen hatte.

„Wo geht's jetzt weiter?“ fragte Dober mit listigem Lächeln.

Ich sah mich um und strengte meinen Scharf- sinn an. Es war kein Ausweg zu finden, noch höher und unzugänglicher als dort unten waren die Felsen aufeinander, die Schlucht, durch die wir gekommen waren, schien der einzige Aus- gang in diese Gegend.

Dober nickte beifriedig, als ich bekannte, daß ich hier nicht weiter wußte. Er ritt auf ein kleines Gebüß von Zwergbirken und hoben auf der gegenüberliegenden Wand zu, schob einige Äste beiseite und tauchte den Arm hinein. Es war wie auf dem Jägertheater, die grüne Wand kam in Bewegung, einige Stämme glitten nach links und rechts auseinander, und ich sah einen Schlitz vor mir, gerade hoch ge- nua, daß wir, auf den Sattel gebückt, hindurch konnten.

Nach einigen Minuten tieferer Finkernis lag eine weite Hochebene vor uns und wir ritten in eine völlig andere Welt hinein. Zwischen wohl angebauten Feldern lag ein breites, be- häßigtes, festgefäliges Sträuchlein, eine ganz an- dere Art von Weg als die Schlucht, auf denen ich mich und die Pferde bisher hatte rotern müssen. Die Feldbreiten, auf denen Gerste, Weizen und Buchweizen standen, waren sauber ausgerichtet und voneinander getrennt, gegen die Straße durch ein Mauerchen abgesetzt. Auf den Viehweiden gab es stattliche Herden von Pferden und etwas unauffälligen grauen Rindern. Ein leichter Dunst war über die Ebene gebreitet, den man in der Nähe kaum wahrnahm, der sich aber in der Ferne schicht auf Schicht lagern verdichtete, so daß die Kronen der Baumgruppen wie dunkle Inseln aus dem regungslosen blauen Schleier ragten.

Es war, als hätte man in zwei Musterbel- spielen äußerster Gegensätze in unmittelbare

Nachbarschaft rücken wollen: unwirtlichste Bildnis und trauere Gepflogenheit einer Land- schaft, wie sie nur dem Deutschen unter treuen Händen sich gestaltet; Menschen, denen die Scholle mehr ist als etwas, dessen Wert nach dem mißt, was man aus ihm heraus schlägt.

Wenn ich in stockfinstere Nacht, aus tiefstem Schlaf gerissen, auf einem Jägermantel hie- her versetzt worden wäre, ohne zu wissen, wo- hin der Flug gegangen war, so hätte ich beim Tagwerden sagen müssen: Hier ist deutsches Land.

„Da vorn ist unsre Siedlung!“ sagte Dober und gelachte mit der Reitergerte in den abendlichen Sonnenglanz des Westens hinein. Ich dachte den Strahlenfranz mit der Hand ab: ja, dort lag eine Zeile weißer Häuser mit roten Dächern und viel Grün die Straße entlang und hinter den Höfen.

Wir schlugen einen schneidigen Trab ein, ritten durch eine Ehrenpforte mit einem in feuerroten Buchstaben prangenden „Willkom- men“ in ein seltsames Musikland hinein, das vor uns anhub. Es quoll, wie ich hernach fest- stellte aus einem merkwürdigen Sammel- stück von Instrumenten. Man hatte ein Harmonium auf die Straße gezogen, dazu ge- stellt sich ein Waldhorn, ein Schifferklavier, zwei Geigen, eine Maultrommel und drei oder vier lautenähnliche Gebläse mit oiden Bäu- chen und langen Hälften, die offenbar im Kau- kasus beheimatet waren. Es war weniger eine sorgsame Auslese nach Uebereinstimmung der Lautfärbung als eine zufällige Anhäufung alles dessen, was in der Siedlung überhaupt Musik erzeugen konnte.

Ich erfuhr später, daß mich die Kapelle mit der Nacht am Rhein begrüßt hatte und es war gut, daß man mir das sagte. Ich hätte es sonst für die Voreile oder den Radekumarisch ge- halten.

Fortsetzung folgt

braun ladet ein zum Herbst-Einkauf

Handschuhe Trikotagen

Damen-Handschuh
Schlüpfer,
K'seide, innen
gerauht.
Paar **90**

Damen-Schlüpfer
m. B'wolldecke,
angeraut.
Gr. 42
Steig. 10 **65**

Damen-Handschuh
K'seide, innen
gerauht, schöne
Verzierung.
Paar **175**

Damen-Schlüpfer
m. K'seiden-
Decke, ange-
raut, Gr. 42
Steig. 10 **85**

Damen-Handschuh
Schlüpfer,
imit. Wildleder,
aparte Aufzehr.
Paar **225**

Damen-Schlüpfer
Mako gestrickt
m. Oval-
zwinkel, Gr. 42
Steig. 10 **135**

Leder-Handschuh
für Damen, eleg.
Schlüpfer, mod.
Herbstfarben
Paar **390**

Strickschlüpfer
reine Wolle,
m. Ovalzwinkel
Gr. 42
Steig. 30 **290**

G E B R U D E R

braun

MANNHAIM BREITESTRASSE K 11-3

TAG für TAG

zeugen Kleidung und
Helm vom Schaffen
der Frau! Sie hat
es leicht mit einer
PHOENIX KLEI-
— einer Nähmaschine
mit Rundgräber und
Zickzackeinrichtung,
eben mit einer
PHOENIX-BIELEFELD

Verkaufsst. Mannheim, N 4, 13 Kunststr.

In 24 gleichen

Monatsraten zahlen Beamte u.
Rentner die den gesamt. Kauf-
preis für Qualitätsmöbel jeder
Art bei Möbel-Groten Wm. G.
Berlin, Kaufmann und unterböl.
Beschaffung von Möbelen:
Hart, Schreiner, Kunstgewerb-
e, Kd., Oggersheimer Str. 22.
40 400 93

Suprema-



Fahrradlicht
Dynamos 2.75
3.95, 4.75, 5.50
— 6.00, 7.50 —
Scheinwerfer, ap. 1.85
Batterien, 1.80
MOHNEN
N 4, 18 u. J 1, 7
Breitestraße.

Schlaf-

zimmer-Einrichtung
billiger
als Sie
glauben

Aus der
Möbel - Etage
Schüler
Kaiserring 24 p.
1 Min. v. Bahnhof
Ehestandsdarlegen
Teilzahlung

Gehr. Marken-

Schreibmaschinen
stets preiswert.
Große Auswahl.
G. Müller & Co.
MANNHAIM
D 3, 10 Ruf 20 494

Für Brautleute!

Günstige
Angebote in
Schlafzimmer
aller Art.
Ehestandsdarlegen!
Kinderstühle!

Möbel-Dietrich

E 3, 11
Filiale in Schwetzingen.

Perser

Teppiche
Gelegenheitskäufe!
Bausback
N 1, 10 Ruf 26 467

Was Sie

suchen
im
Schlaf-
zimmer
Wohn-
zimmer
Herren-
zimmer
Küchen
Couches
Sofas
Matratzen
finden Sie bei
**Friedrich
Krämer**
nur F 1, 9
Ehestandsdarlegen
Zahlungserleicht.

Das preiswerte

und tönische
PIANO
Scharf & Hank
Piano- u. Flügelfabrik
Mannheim
C 4, 4
h. National-Theater
Seit 1866

Bölinger
Tapeten-Linoleum
Seckenheimer Straße 48

Offene Stellen

Zur Mithilfe l.
bauhandwerk.
Büro geeignet
Kraft

(für tücht. ca. 3 Stb.
aufsucht. Arbeiter.
Fernruf 519 89.
(16 645 93)

Allein-

mädchen
bad suchen kann, v.
fürst. aufsucht.
Pichler, L 14, 11
(16 629 93)

Sucht, ehrliches

Tagesmädchen
(evtl. auch Deutsch)
in 2-Bett.-Haus.
für 1st. od. 2st. Arbeiter.
Riederfeldstr. 28.
(20 261*)

Automarkt

Ford
VERKAUF
UND
KUNDEN-
DIENST
Neuer
autorisierter
Ford-Händler
Fels u. Flachs
Schwetzingenstr. 58
Fernruf 438 65

Autos

für Selbstfahrer
neue Wagen
Ph. Hartlieb
N 7, 8
(Kinzingerhof)
Fernruf 212 70

Motorräder

Motorrad
1000, 1200, 1500, 2000
zu verkaufen.
Händler: Garage
Wul, P 6, 16.
(20 200*)

Geschäfte

Pachtgesuche,
Verkäufe usw.

Zigarren-

und
Zeitungs-
kiosk
im Zenit, d. Stadt
zu verkaufen.
Aufst. erdöten u.
Rt. 24 272 R an d.
Verlag d. St.

Kaufgesuche

Antike
Witgold
Silbermark
und Brillanten
Juwelier-Werkst.
Regin, D 1, 13
Weidenstr. 64
Finanzamt Bonn

Registrier-

taffe
gebr., aber gut er-
halten, klein, ger-
mat, zu kaufen
gesucht.
Schriesheim
Fernruf 222
(16 633 93)



„Das gewisse Etwas“

Es gibt eine unnachahmliche Eleganz, die früher
nur erlesenster Schneiderarbeit eigen war.
Qualitätsbestreben und Einkaufserfahrung ge-
ben dieses „gewisse Etwas“ auch den preis-
werten Wintermänteln u. Sakkoanzügen
dieses Angebotes!

Unsere Hauptpreislagen sind:

Für Wintermäntel:

38.- 48.- 65.- 80.-

Für Sakkoanzüge:

35.- 45.- 56.- 76.-

Maier Mack

MANNHAIM - P 4, 11-12 / AM STROHMARKT

Bitte, deutlich schreiben

bei allen Anzeigen-Manuskripten. Sie ver-
hindern dadurch unliebsame Reklamationen!

Todesanzeige

Am 30. September 1936 ist nach kurzer Krankheit
unser Arbeitskamerad, Herr
Dipl.-Kaufmann

Karl Schwaab

unerwartet rasch verschieden. Der Verstorbene, der
schon als Lehrling bei uns tätig war, ist nach erfolg-
tem Studium weiter über ein Jahr lang ein treuer,
pflichtbewußter Mitarbeiter gewesen, dem wir stets
ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Betriebsführer und Gefolgshaft der
Mannheimer Maschinenfabrik
Mohr & Federhall A.-G.

Danksagung

Für die anlässlich des Ablebens meines Ehegatten

Friedr. Georg Müller

in so reichem Maße zuteilgewordenen Beileidsbezei-
gen sage ich hiermit allen meinen herzlichen Dank.

Mannheim, Jean-Becker-Straße 5

Hilda Müller

Inhaberin der Firma H. Geberth
Eier- Butter- und Käsegroßhandlung

Trauer-

karten
Trauer-
briefe

liefert
schnellstens

Hakenkreuz-
banner-
Druckerei

22 Mannschaften der Bezirksklasse spielen

Ulmannia Alvesheim vor einer weiteren schweren Aufgabe

Während in der Gauliga bereits wieder Terminänderungen vorgenommen werden mußten, nehmen die Verbandsspiele in der unterbadi-schen Bezirksklasse ihren schiefgelegten Verlauf. Wenn allerdings der Wettergott nicht mit im Bunde ist, dann ist selbstverständlich alle Kunst vergebens, und die schönste Termintabelle wird über den Haufen geworfen. Hoffen wir, daß das sonntägliche Programm, das insgesamt 22 Mannschaften im Kampfe sieht, nicht wieder so „verwässert“ wird. Es stehen sich am 4. Ok-tober gegenüber:

Unterbaden-West

Hödenheim — Hvesheim
Neulufheim — Rhönir Mannheim
Käfertal — Friedrichsfeld
Giersheim — MFG 08
Heddesheim — Kurpfalz Neckarau

Mit dem überraschend hohen Sieg über
Heidenheim haben die Zwiesheimer ihre füh-
rende Stellung wieder befestigt und das Ver-
hältnis auf 17:3 geschnitten. Aber nun
werden sie in Heidenheim auf eine weitere
schwere Probe, vielleicht die schwerste über-
haupt, gestellt werden. Das Heidenheim in
Friedrichsfeld so schwer unter dieäder kam,
kann nicht als Maßstab angesehen werden,
denn Heidenheim ist eine typische Heimman-
schaft und auf eigenem Gelände immer sehr
schwer zu schlagen. Wir halten Zwiesheim
aber doch für stark genug, auch die Heiden-
heimer Hürde glatt zu nehmen, wenn es
ganz besonderer Anstrengungen bedürfen wird.
Nicht minder schwer hat es auch der eben-
falls noch ungeschlagene Mannheimer Böck-
ler. Ob es den Mannheimern gelingt, die Punkte

mit nach Hause zu bringen, ist sehr fraglich. Ein Sieg der Plaherren ist eher in Betracht zu ziehen.

Näheral wird zu beweisen haben, daß die bisher ungenügenden Ergebnisse nicht auf einen Normrückgang zurückzuführen sind. Friedrichsfeld ist dieses Jahr ein bei weitem stärkerer Geaner als in der letzten Verbandsrunde und es ist gar nicht so ausgeschlossen, daß Näheral nicht hegt.

In Bietnheim und Heddesheim werden die gastierenden Mannschaften kaum den Platzherren die Punkte streitig machen können. In Erinnerung an frühere Zeiten kann man den Lindenhöfern, die ja den Hessen stets einen erbitterten Widerstand entgegensetzten, geringe Zuschüsse zubilligen.

Interbaden-Öff

26 05 Heidelberg — St. Ilgen
 Oppenheim — Kirchheim
 Eberbach — Weinheim
 Union Heidelberg — Ballbörn
 Sandhausen — Wiesloch
 Limbach — Schwesingen.

Für die beiden führenden Mannschaften der Gruppe Ost dürfte der Gewinn leider heute schon feststehen. St.lagen wird kaum das Kunststück gelingen, dem Heibelberger St.05 auch nur ein Unentschieden abzurufen und auch Kirchheim erscheint noch nicht stark genug um den aufstrebenden Eppelheimern aus deren eigenen Gelände erfolgreich widerstehen zu können. Auch die Heibelberger Union wird mit Ballbörn, das zu Hause von Eberbach überraschenderweise geschlagen wurde, kaum schweres Spiel haben. Ob es indessen den Eberbachern diesmal gelingen wird, mit Weinheim fertig zu werden, muß schon abgewartet werden. Weinheim ist dieses Jahr wieder sicher mit im engeren Wettbewerf um den Meistertitel. Dagegen werden in Sandhausen und in Einbach die Plagmannschaften geschlagen werden, wenn auch Wiesloch in Sandhausen sich etwas schwer tun wird.

Bedeutung der Balkanspiele

Am 27. September wurden vom griechischen Ministerpräsidenten Metaxas die VII. Balkanspiele feierlich eingeweiht. Reichsminister Dr. Goebbels, der in Griechenland weilte, nahm ebenfalls an der Eröffnung der Balkanspiele teil.

Auf dem Balkantonkongreß 1929 beschlossen die Sportorganisationen der Balkanländer abklärlich nach dem Rußer der Olympischen Spiele Balkanspiele durchzuführen. Beteiligt waren folgende Wettbewerbe: Fußball, Leichtathletik und Scherathletik, Turnen, Reiten, Fekten, Radfahren, Schwimmen, Rudern, Segeln und Autorennen. Diese Balkanspiele sollten den Zweck haben, durch die engeren Wettbewerb eine bessere Leistungsfähigkeit für die Olympischen Spiele zu erzielen. Die ersten Balkanspiele wurden 1930 in Athen durchgeführt. 1931 folgten Athen und Sofia, 1932 wieder Athen, ebenfalls war 1933 Athen der Austragungsort. 1934 wählte man Zagreb und 1935 Istanbul. Die diesjährigen Balkanspiele wurden wieder in Athen abgehalten. An diesen größten sportlichen Wettkämpfen des Balkans nahmen folgende Staaten und Völker teil: Griechenland, Jugoslawien, Rumänien, die Türkei, Bulgarien und Albanien. Oft wurden diese Balkanspiele durch eine Balkan-Festwoche eingeleitet, wozu alle Universitäten der Balkanstaaten Studenten als Delegationen senden konnten.



MARCHIVUM

für den
Herbst

Hermann Fuchs
MANNHEIM·AN DEN PLANKEN·NEBEN DER HAUPTPOST

Crepe Maroc
für Jacken- und Mantelfutter, ca.
95 cm breit, solide Qualitäten
Meter **1.95, 1.65**

Um freundlichen Zuspruch bitten
Paul Knoblauch und Frau

Karten u. Festbücher behalten ihre Gültigkeit

MARCHIVUM